

# Das Werthgesetz

und die

## Profit-Rate.



Leichtfaßliche Auseinandersetzung einiger wissenschaftlicher Fragen

von

**Dr. George C. Stiebeling.**



Mit einem polemischen Vorwort.



**Preis 25 Cents.**



**NEW YORK.**

**Verlag von John Heinrich's Volks-Buchhandlung,**

**110 Avenue A.**



# Das Werthgesetz und die Profit-Rate.



Leichtfaßliche Auseinandersetzung einiger wissenschaftlicher Fragen

von

**Dr. George C. Stiebeling.**



Mit einem polemischen Vorwort.

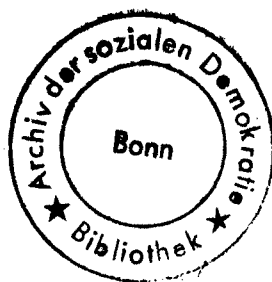


**NEW YORK.**

Verlag von John Heinrich's Volks-Buchhandlung,

**110 Avenue A.**

A79 3605



# Vorwort.

Der Ursprung dieses Büchleins bedarf einer Erklärung, damit der Leser über seine etwas sonderbare Form sich nicht wundere. In dem October-Heft (1889) der Stuttgarter Monatschrift „Die Neue Zeit“ berichtete Dr. Konrad Schmidt kurz den Gedankengang seiner Broschüre über „Die Durchschnittsprofitrate auf Grundlage des Marx'schen Werthgesetzes“ (Ditz, Stuttgart 1889). Diese Broschüre beschäftigt sich hauptsächlich mit der Lösung des von Engels in der Vorrede zum 2. Bande des Marx'schen „Kapital“ gestellten Problems, wie der Widerspruch gegen das Werthgesetz, „daß gleiche Kapitale, einerlei wie viel oder wie wenig lebendige Arbeit sie anwenden, in gleichen Zeiten durchschnittlich gleiche Profite produziren,“ aus dem Werthgesetz selbst sich erkläre. Nach eingehendem und wiederholtem Studium seines referirenden Artikels gewann ich die Ueberzeugung, daß die philosophische oder speculativ-deductive Behandlung der Frage, welche der Verfasser angewendet hat, eine durchaus verfehlte ist und daß seine metaphysischen Ableitungen und Schlußfolgerungen selbst gebildeten Arbeitern unverständlich bleiben werden. Da ich aber stets der Meinung gewesen bin, daß auch die schwierigsten wissenschaftlichen Gegenstände deutlich und leicht begreiflich dargestellt werden können und sollen, so unternahm ich es, das oben angeführte Problem auf eine solche Art zu lösen, daß jeder Arbeiter, der die gewöhnlichen Schulkenntnisse besitzt, die Lösung verstehen kann, wenn er überhaupt Lust hat, darüber ein wenig nachzudenken. Als Einleitung zu diesem Zwecke sandte ich nun an „Die Neue Zeit“ folgenden kleinen Aufsatz zur Veröffentlichung:

„Ich nehme zwei Fabriken an, die mit gleichem Kapital gleiche Zeit arbeiten, aber mit einem verschiedenen Verhältniß des konstanten und des variablen Kapitals. Das Gesamtkapital ( $c+v$ ) setze ich  $= y$ , und bezeichne den Unterschied in dem Verhältniß des konstanten zu dem variablen Kapital mit  $x$ . In Fabrik I ist  $y = c+v$ , und in Fabrik II ist  $y = (c-x) + (v+x)$ . Die Rate des Mehrwerths ist also in Fabrik I  $= \frac{m}{v}$  und in Fabrik II  $= \frac{m}{v+x}$ . Profit ( $p$ ) nenne ich den Gesamtmehrwert ( $m$ ), um den sich das Gesamtkapital  $y$  oder  $c+v$  in der gegebenen Zeit vermehrt, also  $p = m$ . Die Rate des Profits ist demnach in Fabrik I  $= \frac{p}{y}$  oder  $\frac{m}{c+v}$ , und in Fabrik II ebenfalls  $\frac{p}{y}$  oder  $\frac{m}{(c-x) + (v+x)}$ , d. h. ebenfalls  $= \frac{m}{c+v}$ . Das von Engels in der Vorrede zu Band II des Marx'schen „Kapital“ gestellte Problem löst sich also derart, daß auf Grundlage des Werthgesetzes, bei Anwendung gleichen Kapitals und gleicher Zeit, aber ungleicher Mengen lebendiger Arbeit, aus der Veränderung der Rate des Mehrwerths eine gleiche Durchschnittsprofitrate hervorgeht.“

Das geschah am 18. Oktober 1889. Die Einsendung mußte also gegen Ende des Monats in Stuttgart ankommen. Da ich seit einigen Jahren als Mitarbeiter

der Neuen Zeit aufgeführt werde, so glaubte ich, daß dieser kleine Artikel vielleicht schon in dem November-Hefte erscheinen würde. Es war aber nicht der Fall. Ich wartete also die Dezember-Nummer ab. Jedoch auch darin fand sich weder die Einsendung, noch auch eine Notiz darüber, oder eine Antwort im Briefkasten. Deshalb schrieb ich am 12. Dezember eine Postkarte an die Redaktion (Stuttgart, Furtzbachstraße 12), worin ich dieselbe benachrichtigte, daß ich am 18. Oktober ein Manuscript über „Das Werthgesetz und die Profitrate“ ihr eingeschickt habe, und die Bitte beifügte, mich wissen zu lassen, ob sie es empfangen habe und veröffentlichen wolle. Weil ich nun Grund hatte zu vermuthen, daß man mich in dieser Sache todt zu schweigen suche, so entschloß ich mich, den betreffenden Aufsatz in dem New Yorker „Sozialist“ erscheinen zu lassen, welcher ihn denn auch am 21. Dezember (No. 51) brachte. Meine Vermuthung wurde noch bestärkt, als auch das Januar-Heft (1890) der Neuen Zeit nicht das Geringste darüber enthielt. In Folge dessen schrieb ich am 13. Januar ein Eingefandt an den New Yorker „Sozialist“, das aber, ohne mein Verschulden, erst in der Nummer 4 vom 25. Januar erschien. Darin setzte ich den ganzen Hergang der Sache bis zu dem genannten Zeitpunkt auseinander und überließ die Kritik desselben dem Urtheil der Genossen. Zum Schluß erklärte ich mich bereit, das Thema in einer für das Verständniß der Leser des „Sozialist“ passenden Form zu behandeln, wenn die Redaktion es wünsche. Da mein Anerbieten mit Dank angenommen wurde, so machte ich mich an die Arbeit und lieferte in den Nummern vom 22. Februar (No. 8) bis zum 28. Juni (No. 26) eine Reihe von Artikeln, die hier in Broschürenform vorliegen. Soviel zur Erklärung über die Art und Weise, wie dieses Schriftchen entstanden ist.

Was war aber nun aus dem Original-Manuscript geworden, das ich am 18. Oktober 1889 nach Stuttgart an „Die Neue Zeit“ geschickt hatte? Eine Postkarte des Redakteurs, Herrn Karl Kautsky, gab endlich den längst erwarteten Aufschluß. Sie traf am 27. Januar 1890 hier in New York ein und lautet wörtlich, wie folgt:

„Wien, IV Hungelbrunnngasse 14, 10. 1. 90.“

„Sehr geehrter Herr! Ihre Karte ging mir nach London zu, eben als ich im Begriff war, abzureisen. In Wien angelangt, bekam ich einen Anfall von Influenza. Bitte, damit die Verzögerung meiner Antwort zu entschuldigen. Ihr Manuscript ist mir leider nicht zugegangen. Bitte daher, mir mitzutheilen, wohin die Sendung adressirt ward, ob nach Stuttgart, London oder Wien, damit ich bei dem betreffenden Postamt Nachfrage halten kann. Hochachtungsvoll

Ihr ergebener

Karl Kautsky.“

Mein unschuldiger kleiner Artikel war also verloren gegangen! Ich hatte ihn zwar richtig nach Stuttgart, Furtzbachstraße 12, wo die Redaktion und Expedition der Neuen Zeit ihren Sitz hat, adressirt, allein er muß irgend wo liegen geblieben sein, wahrscheinlich durch einen Irrthum der Post. Doch hat auch offenbar der böse Anfall von Influenza das Gedächtniß des Herrn Karl Kautsky sehr angegriffen. Als alter praktischer Arzt kenne ich ja die vielfältigen schlimmen Wirkungen dieser Seuche aus einer reichen Erfahrung. Wäre nämlich die Influenza nicht dazwischen gekommen, so hätte er sicherlich daran gedacht, bei dem Postamt in

Stuttgart nachzuforschen. Doch, wie gesagt, er litt in Folge der Krankheit an Gedächtnißschwäche und deshalb bedeckte ich diese Unterlassungssünde mit dem Mantel der Nächstenliebe. Uebrigens habe ich seine Postkarte gar nicht beantwortet, weil ich das Original-Manuscript nicht in der „Neuen Zeit“ veröffentlicht haben wollte, nachdem ich meine Artikel für den New Yorker „Sozialist“ schon begonnen hatte. Und so weiß ich bis heute nicht, wo dasselbe geblieben und was sein endliches Schicksal gewesen ist, ob es noch jetzt in irgend einem Pulte schlummert oder ob es aus irgend einem Papierforbe nach der Küche oder sonst wohin wanderte, um dort sein unglückseliges Dasein zu beschließen.

Unsere Geschichte hat aber noch ein Nachspiel. Meiner Postkarte vom 12. Dezember 1889 wäre es vermuthlich ebenso gegangen, wie meinem Original-Manuscript, wenn ich nicht die Vorsicht gebraucht hätte, eine Abschrift des abhanden gekommenen Aufsatzes in No. 51 des New Yorker „Sozialist“ (Dezember 21., 1889) zu veröffentlichen. Herr Karl Kautsky war ganz gewiß Ende Dezember im Besitz meiner Postkarte vom 12. Dezember und brauchte also nicht bis zum 10. Januar 1890 zu warten, um mir von Wien aus zu antworten. Die No. 51 des New Yorker „Sozialist“ traf ihn aber anfangs Januar. Sie machte seinem Versteckspiel ein Ende und es hieß nun Farbe bekennen. Auf die Abreise folgte glücklicherweise noch die Influenza. Das mußte zur Entschuldigung genügen — und es genügte auch. Inzwischen hatte ich jedoch den ganzen Verlauf der Sache, wie er mir bis zum 13. Januar 1890 bekannt war, in No. 4 des New Yorker „Sozialist“ (25. Januar) auseinandergesetzt. Diese Aeußerung meinerseits muß schon anfangs Februar in seine Hände gelangt sein; denn er beantwortete dieselbe sofort durch eine „London, 6. Februar, 1890“ datirte Zuschrift an den Redakteur des New Yorker „Sozialist“. Sein Brief wurde in No. 9 (1. März) abgedruckt und lautet, wie folgt:

„Werther Genosse!

In No. 4 des „Sozialist“ beschwert sich Dr. G. Stiebeling in einer Einsendung über die schlechte Behandlung, die ihm seitens der Redaktion der „Neuen Zeit“ zu Theil geworden, welche die von ihm eingeschickte Arbeit über „das Werthgesetz und die Profitrate“ einfach ignorirte, wodurch er sich veranlaßt fühlte, um nicht „todtgeschwiegen“ zu werden, den Artikel im „Sozialist“ zu veröffentlichen. „Wie ein solches Verfahren (der Redaktion der „Neuen Zeit“) zu beurtheilen ist, überlasse ich den Genossen“, schließt Dr. Stiebeling den uns betreffenden Passus.

Er hätte sich diesen Ausfall ersparen können, wenn er einige Tage gewartet hätte, denn die Antwort auf seine Postkarte vom 12. Dezember war bereits unterwegs, als er die in Rede stehende Einsendung an den „Sozialist“ schrieb. Aus dieser Antwort konnte er ersehen, daß unser unerhörtes „Verfahren“ gegen ihn sich einfach durch leider nicht unerhörtes Pech erklärt. Sein Manuscript vom 18. October v. J. war nicht in die Hände der Redaktion der „Neuen Zeit“ gelangt und der Beschwerdebrief vom 12. Dezember kam nach Stuttgart, als ich in London war, und traf in London ein, als ich nach Wien abreiste. In Wien angelangt, wurde ich von der Influenza befallen und vergaß im Fieber auf die wichtigsten Dinge, sogar auf Dr. Stiebeling. Nach meiner Genesung schrieb ich ihm sofort, wenn ich nicht irre, am 10. Januar.

Aber selbst wenn diese Zwischenfälle nicht eingetreten wären, hatte Dr. Stiebeling kein Recht, aus der Thatsache, daß auf seinen Brief aus Amerika vom 12.

Dezember am 13. Januar die Antwort noch nicht eingetroffen war, auf eine malafides unsererseits zu schließen und uns Todtschweigungsgelüste unterzuschleiben.

Und welchen Grund sollten wir haben, ihn todtschweigen! Wir glauben kaum, daß Jemand die Absicht hat, ihm seine Lösung des Problems der Profitrate vorwegzunehmen. Wir sind heute noch bereit, wenn Dr. Stiebeling es wünscht, seinen Artikel in der „Neuen Zeit“ abzudrucken. — — —

Indeß, wie immer es sich damit verhalten mag, einem so verdienstvollen Vertreter unserer Sache, wie Dr. Stiebeling, stehen die Spalten der „Neuen Zeit“ gerne offen.

Da es mir nicht gleichgültig sein kann, wie die Genossen in Amerika, wie die Leser des „Sozialist“ überhaupt von meiner Redaktionsführung der „Neuen Zeit“ denken, bitte ich um Veröffentlichung dieser Einsendung im „Sozialist“. Ich danke im Voraus für Erfüllung meines Ansuchens und zeichne

Mit sozial-demokratischem Gruß

Karl Kautsky.“

Er stellt also in diesem Schreiben den Inhalt der Wiener Postkarte vom 10. Januar etwas ausführlicher dar, fällt sein Urtheil darüber, was ich hätte denken und thun, oder vielmehr, was ich nicht hätte denken und thun sollen, und macht mir zum Schluß das freundliche Anerbieten, den betreffenden Artikel noch jetzt in der Neuen Zeit abzudrucken. Leider kam seine Bereitwilligkeit zu spät; denn dieselbe Nummer des „Sozialist“ (No. 9), welche den Londoner Brief vom 6. Februar enthielt, brachte schon Artikel III und Artikel IV der hier vorliegenden Broschüre. Außerdem bestätigt er selbst die üblen Wirkungen, welche jener böse Anfall von Grippe auf ihn ausgeübt hat. Derselbe verursachte nämlich eine solche Gedächtnisschwäche bei ihm, daß er nicht nur „auf“ die wichtigsten Dinge, sondern sogar auch „auf“ Dr. Stiebeling und sein verlorenes Manuscript vergaß. Ich spreche ihm hiermit nachträglich mein Bedauern aus. Uebrigens interessiert mich das, was er hier sagt, nicht so sehr, wie das, was er verschweigt. Warum erwähnt er nicht, wann und wo ihm jene No. 51 des New Yorker „Sozialist“ (21. Dezember 1889) zugegangen ist, in welcher ich eine Abschrift des abhanden gekommenen Aufsatzes veröffentlichte und welche ihn anfangs Januar 1890 entweder in Stuttgart oder in London erreicht haben muß? Warum? Und warum berichtet er nicht darüber, ob und wo er Nachfrage gehalten hat, und ob sich das verlorene Manuscript wieder gefunden hat oder nicht? Warum?

Indessen ist es nicht zum ersten Mal, daß Herr Karl Kautsky mich todtschweigen sucht. Im Jahr 1885 schrieb ich für unser New Yorker Parteiorgan „Der Sozialist“ zwei Abhandlungen über „Die wirtschaftliche Entwicklung der Ver. Staaten in dem Jahrzehnt 1870 — 80“ und über „Die Erzeugung und Vertheilung des Arbeitsertrags in den Ver. Staaten“. Sie wurden im Laufe des Jahres 1886 von der National-Exekutive der Soz. Arbeiterpartei von Nordamerika als Broschüren herausgegeben und überallhin verbreitet. Das Pariser Blatt „Egalité“ beurtheilte sie sehr günstig und brachte Auszüge derselben. Auch der Züricher „Socialdemokrat“ erwähnte sie, mit der Bemerkung, daß die beiden Abhandlungen sehr interessante Untersuchungen enthielten und ein überaus reiches statistisches Material böten (No. 27 vom 1. Juli 1886) und später ver-



öffentlichte er noch eine Tabelle daraus, welche die Concentration des Farmlandes in Zahlen darstellt (No. 32 vom 2. August). Aber der Redakteur des wissenschaftlichen Organs der deutschen Sozialdemokratie, Herr Karl Kautsky, unterzog sie keiner Besprechung, obgleich sie ihm zur Kritik überschickt worden waren; er nahm überhaupt nicht die geringste Notiz von ihnen. Was war nun die Ursache seines eigenthümlichen Verhaltens? Offenbar mußten die beiden Schriftchen keizerische Ansichten verkündigen, mit welchen er nicht übereinstimmte, die er jedoch auch nicht gut widerlegen konnte. Deshalb dachte er, es sei das Beste für ihn, sie unbeachtet zu lassen. Und gewiß, die Sache verhielt sich so. Ich äußerte darin sehr keizerische Ansichten, indem ich nämlich aus der Marx'schen Werthlehre ganz andere Schlußfolgerungen zog, als er. Das wäre nun an und für sich noch nicht so schlimm gewesen, denn theoretische Schlußfolgerungen können immer, mehr oder weniger leicht, mit Worten bekämpft werden. Ich hatte aber leider dieselben auch durch zahlenmäßige Thatsachen der Wirklichkeit gestützt und dagegen konnte er nicht aufkommen. Also ging er ihnen aus dem Wege.

Ich muß dieses näher erklären. Aus der Marx'schen Werthlehre ist allmählig der Glaube hervorgewachsen, daß die fortschreitende Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise sinkende Löhne und steigende Ausbeutungsraten zur unausbleiblichen Folge habe, und dieser Glaube hat sich unter den Sozialisten allgemein verbreitet, obgleich er noch nie statistisch begründet worden ist. Ich selbst huldigte ihm früher. Im Laufe meiner seit 15 Jahren geführten Untersuchungen fand ich aber bald, daß das Gegentheil der Fall ist, nämlich daß mit der fortschreitenden Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise der Lohn steigt und die Ausbeutung sinkt. Von da ab habe ich diese Frage an allem geeigneten Material weiter geprüft und bin stets zu dem gleichen Resultate gelangt. Meine Ergebnisse wurden von Zeit zu Zeit in hiesigen und in deutschen sozialistischen Wochenblättern und Monatschriften stückweise veröffentlicht, so daß sie nie im Zusammenhang erschienen und demnach keinen allgemeinen Ueberblick über den Stand der Untersuchung gestatteten. Dazu bot sich mir erst jetzt eine passende Gelegenheit, die ich natürlich benutzte. Der Leser wird also hier nicht nur die Lösung des oben genannten Problems finden, sondern auch eine Erklärung und Begründung, warum ich die Marx'sche Werthlehre nicht ganz so auffasse und auslege, wie Herr Karl Kautsky.

Aber welche tiefe Wurzeln jener Glaube unter den Sozialisten geschlagen hat, so daß er gleichsam zu einem feststehenden Dogma geworden ist, an dem nicht gerüttelt werden darf, dafür will ich schließlich noch einen drastischen Beweis liefern. Die letzten drei Hefte (August bis Oktober 1878) der Berliner Halbmonatschrift „Die Zukunft“, welche damals das wissenschaftliche Organ der deutschen Sozialdemokratie war, brachten eine längere Abhandlung von mir zum Abdruck, unter dem Titel: „Die Exploitation der Arbeit in Amerika“. In dem Original = Manuscript begannen die Schlußbemerkungen mit folgender Stelle:

„Wir hatten uns also die Aufgabe gesetzt, an den wichtigsten Arbeitszweigen der Ver. Staaten, wie sie in dem letzten offiziellen Censuserbericht (1869—1870) dargestellt sind, den Nachweis zu führen, daß unter sonst gleichen Bedingungen mit der höheren Concentration des festen und flüssigen Kapitals der durchschnittliche Jahreslohn steigt und die Durchschnittsrate der Ausbeutung fällt, und umgekehrt,

daß mit der geringeren Concentration des festen und flüssigen Kapitals der durchschnittliche Jahreslohn fällt, und die Durchschnittsrate der Ausbeutung steigt.“

Als nun die betreffende Nummer der „Zukunft“ (Heft 1—2, Jahrgang 2, Seite 28. Berlin 15. Oktober 1878) in meine Hände kam, da las ich statt dessen:

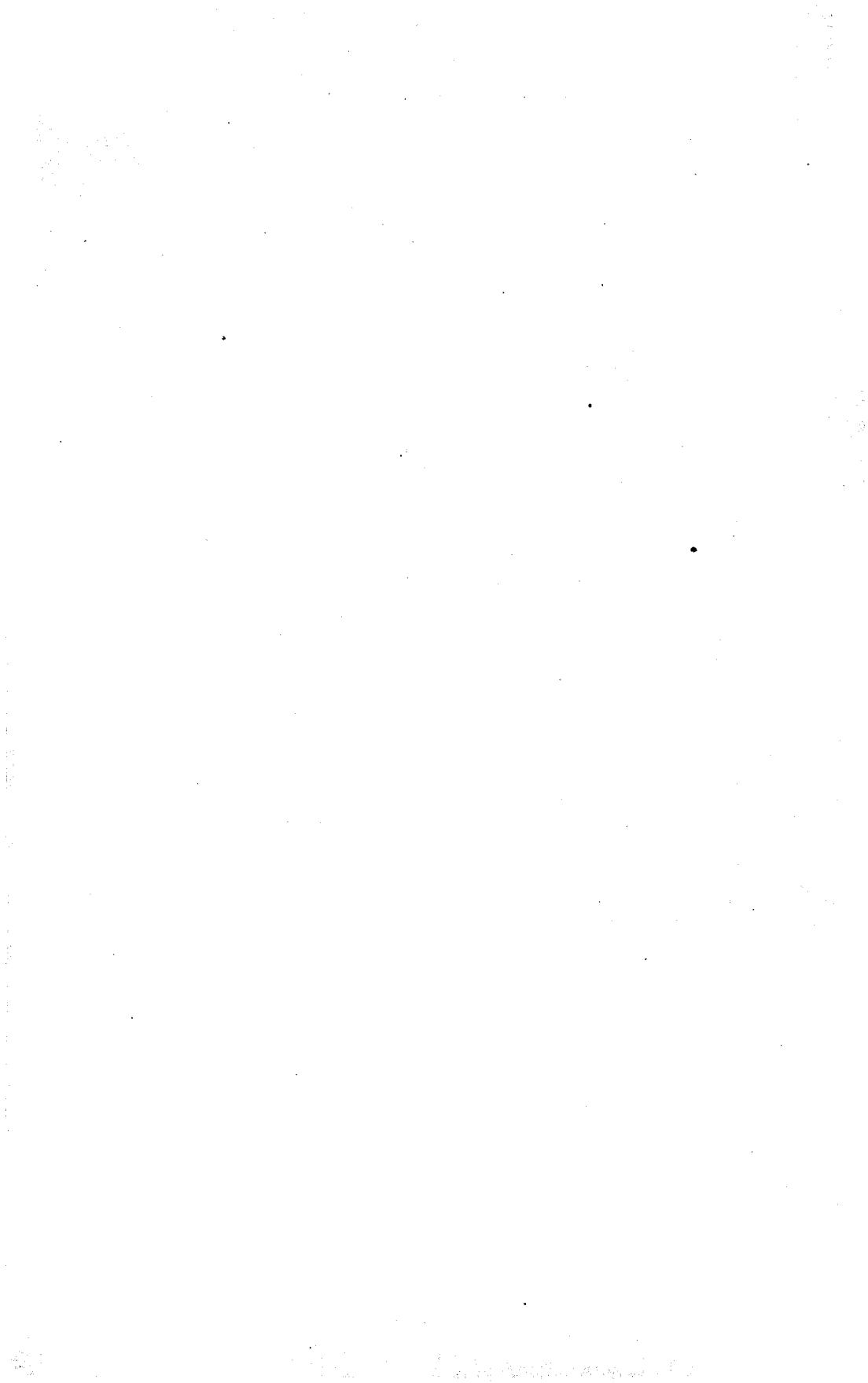
„Wir hatten uns also die Aufgabe gesetzt, an den wichtigsten Arbeitszweigen der Ver. Staaten, wie sie in dem letzten offiziellen Censusbbericht (1869—1870) dargestellt sind, den Nachweis zu führen, daß unter sonst gleichen Bedingungen mit der höheren Concentration des festen und flüssigen Kapitals der durchschnittliche Jahreslohn fällt und die Durchschnittsrate der Ausbeutung steigt.“

Fanatisher Glaubenseifer hatte durch Fälschung das keizerliche Untersuchungsergebnis mit seinem Dogma in Uebereinstimmung gebracht!!

**Geo. C. Stiebeling, M. D.**

New York, 71 St. Mark's Place, Juli 1. 1890.

## Das Werthgesetz und die Profit-Rate.



## Das Werthgesetz und die Profitrate.

Um die von Engels in der Vorrede zum zweiten Bande des Marx'schen „Kapital“ gestellte Frage, wie der Widerspruch gegen das Werthgesetz, daß „gleiche Kapitale, einerlei wie viel oder wie wenig lebendige Arbeit sie anwenden, durchschnittlich gleiche Profite bringen“, auf Grundlage des Werthgesetzes sich lösen lasse, allgemein verständlich beantworten zu können, muß ich zuvor einige der von Marx gebrauchten Ausdrücke und Formeln etwas näher erklären.

### I.

#### Constantes und variables Kapital.

Ich beginne mit den zwei Begriffen des konstanten und des variablen Kapitals. Die Worte konstant oder konstant und variabel stammen beide aus dem Lateinischen und heißen auf Deutsch: das erstere beständig und das letztere veränderlich. Demgemäß wäre also das konstante Kapital der beständige und das variable Kapital der veränderliche Theil desselben. Sehen wir zu, was Marx unter diesen beiden Ausdrücken versteht und wie er sie gebraucht. Er sagt: „Der Theil des Kapitals also, der sich in Produktionsmittel, d. h. in Rohmaterial, Hilfsstoffe und Arbeitsmittel umsetzt, verändert seine Werthgröße nicht im Produktionsprozeß. Ich nenne ihn daher konstanten Kapitaltheil, oder kürzer: konstantes Kapital. Der in Arbeitskraft umgesetzte Theil des Kapitals verändert dagegen seinen Werth im Produktionsprozeß. Er reproduziert sein eigenes Aequivalent und einen

Ueberschuß darüber, Mehrwerth, der selbst wechseln, größer oder kleiner sein kann. Aus einer konstanten Größe verwandelt sich dieser Theil des Kapitals fortwährend in eine variable. Ich nenne ihn daher variablen Kapitaltheil oder kürzer: variables Kapital.“

Zum genaueren Verständniß der hier angeführten Stelle füge ich noch Folgendes bei: Das konstante Kapital besteht aus den Produktionsmitteln, und diese Produktionsmittel sind wiederum zusammengesetzt aus den zur Produktion erforderlichen Rohmaterialien, Hilfsstoffen und Arbeitsmitteln. Zu den letzteren gehören die Maschinen, die Werkzeuge, die Arbeitsplätze u. s. w. Das variable Kapital besteht aus dem in Arbeitskraft umgesetzten Theil desselben, d. h. aus dem für den Ankauf der Arbeitskraft zu zahlenden Lohn. Die menschliche Arbeitskraft wird auch lebendige Arbeit genannt, zum Unterschied von der mechanischen, leblosen Maschinenthätigkeit.

Marx bezeichnet nun in seinen Rechnungen und Beispielen, der Kürze halber, das konstante Kapital mit  $c$  und das variable Kapital mit  $v$ . Diese beiden Buchstaben stellen also gewisse Zahlengrößen dar, und zwar  $c$  die Zahlengröße des konstanten Kapitaltheils und  $v$  die des variablen. Ich will das noch deutlicher machen. Eine Spinnerei von 10,000 Mule Spindeln, die No. 32 Garn aus amerikanischer Baumwolle spinn, verarbeitet wöchentlich 10,600 Pfd. Baumwolle zu 10,000 Pfd. Garn und 600 Pfd. Abfall. Die 10,600 Pfd. Baumwolle kosten 1710 Dollars und die 10,000 Pfd. Garn werden für 2550 Doll. verkauft. Die

Abnutzung der 10,000 Spindeln, der Vorfspinnmaschine und der Dampfmaschine beträgt wöchentlich 100 Doll. Die Miethe des Fabrikgebäudes ist 30 Doll. per Woche. Die Hilfsstoffe belaufen sich auf 50 Doll. wöchentlich, nämlich für Kohlen zur Heizung der Dampfmaschine und des Gebäudes 22.50 Doll., für Oel ebenfalls 22.50 Doll. und für Gas 5 Doll. Der konstante Kapitaltheil, welcher zur Erzeugung der 10,000 Pfd. Garn erforderlich ist, besteht also aus 1710 Doll. für den Rohstoff, 100 Doll. für den Verschleiß der Spindeln u. s. w., 30 Doll. für Miethe und 50 Doll. für Hilfsmaterialien, wie Kohlen u. s. w., zusammen aus 1890 Doll. Der Buchstabe  $c$  für den konstanten Kapitaltheil stellt demgemäß in diesem Falle eine Zahlengröße von 1890 dar, oder  $c = 1890$ , das heißt das konstante Kapital ist gleich 1890 Doll. Der wöchentliche Arbeitslohn beträgt 260 Dollars. Das ist aber nach Marx der variable Theil des Kapitals. Der Buchstabe  $v$  bedeutet mithin hier eine Zahlengröße von 260, oder  $v = 260$ , d. h. das variable Kapital ist gleich 260 Doll. Beide zusammen, das konstante und das variable Kapital, machen eine Summe von 2150 Doll., und wenn wir nun diese Summe  $y$  nennen, so haben wir folgende Buchstabenrechnung:  $c + v = y$ , d. h. der konstante Kapitaltheil (1890) und der variable Kapitaltheil (260) addirt, gibt ein Gesamtkapital ( $y$ ) von 2150 Doll.

## II.

### Mehrwert h.

Ich wende mich nun zu dem Begriffe des Mehrwerts und bediene mich zu seiner Erläuterung desselben Beispiels, welches ich in dem ersten Artikel zur Klarstellung der zwei Begriffe des konstanten und des variablen Kapitals gebraucht habe. Es fand sich, daß die Produktion der 10,000 Pfd. Garn ein Gesamtkapital ( $y$ ) von 2150 Doll. beansprucht, und daß diese 10,000 Pfd. Garn zum Preise von 2550 Doll. verkauft werden. Das sind 400 Doll. mehr, als das vorgeschaffene Kapital ( $y$ ) ausmacht. Diese 400 Doll. bilden den Gewinn des

Kapitalisten. Woher stammen sie? Mit den 2150 Doll. erhält der Garnfabrikant den Kostenpreis seiner Waare zurück, d. h. den Betrag aller Ausgaben, die er behufs ihrer Verfertigung machen muß. Welche von diesen Ausgaben liefert nun die 400 Doll. Ueberschuß? Es ist leicht einzusehen, daß der Gewinn weder aus den Roh- und Hilfsstoffen, d. h. aus der Baumwolle, dem Oel und den Kohlen, noch aus den Arbeitsmitteln, d. h. aus der Dampfmaschine, den Werkzeugen und dem Fabrikgebäude entstehen kann. Denn Alles, was von diesen Faktoren auf das Produkt, die 10,000 Pfd. Garn, übergeht, ist ohne Vermehrung in dem Kostenpreis von 2150 Doll. enthalten. Folglich bleibt als einzige Ausgabe, welche den Ueberschuß von 400 Doll. liefern muß, nur der Lohn.

Derselbe beträgt, wie wir in dem ersten Artikel gesehen haben, 260 Doll. Diese Summe ist derjenige Theil des Kostenpreises, welchen der Kapitalist zum Ankauf der menschlichen Arbeitskraft oder der lebendigen Arbeit verwendet und welchen er mit allen anderen Auslagen in dem Verkaufspreis wieder zurückbekommt. Auf welche Weise bringen nun diese 260 Doll. Lohn einen Ueberschuß von 400 Doll. hervor und verwandeln sich also in eine Summe von 660 Doll.? In der Fabrik wird täglich 10 Stunden gearbeitet, mithin 60 Stunden wöchentlich. Es sind 26 Arbeiter darin beschäftigt mit einem durchschnittlichen Wochenlohn von 10 Doll. Diese 26 Arbeiter produziren in 6 Arbeitstagen, d. h. in 26 mal 60 = 1560 Arbeitsstunden 10,000 Pfd. Garn zum Verkaufspreis oder Geldwerth von 2550 Doll. Davon sind, wie ich im ersten Artikel gezeigt habe, 1890 Doll. aus dem konstanten Kapitaltheil, d. h. aus den Roh- und Hilfsstoffen u. s. w. hervorgegangen und durch die lebendige Arbeit der 26 Arbeiter als alter Werth erhalten und auf das neue Produkt, d. h. auf die 10,000 Pfd. Garn übertragen worden. Ziehen wir nun diese 1890 Doll. alten Werth von dem Verkaufspreis (2550 Doll.) ab, so bleibt ein Rest von 660 Doll. übrig, welcher den durch die lebendige Arbeit der 26 Arbeiter in den 1560 Arbeitsstunden geschaffenen neuen

Werth darstellt. Dieser neue Werth ist der eigentliche Arbeitsertrag. Dividiren wir denselben (660 Doll.) durch die Zahl der Arbeitsstunden (1560), so kommt auf je eine Arbeitsstunde ein Arbeitsertrag von  $42\frac{1}{2}$  Cts. und auf je einen Arbeitstag von 10 Stunden 4 Doll. und 23 Cts. Untersuchen wir nun, wie viel von diesem Arbeitsertrag der Kapitalist für sich behält und wie viel er dem Arbeiter überläßt. Er zahlt jedem Arbeiter für die 6 Arbeitstage von je 10 Stunden einen Wochenlohn von 10 Doll., mithin für je einen Tag etwas über 1 Doll. und 66 Cts. Dafür liefert ihm der Arbeiter für je eine Stunde einen Arbeitsertrag von  $42\frac{1}{2}$  Cts., und also in 4 Stunden 1 Doll. und 69 Cts. Das ist 3 Cts. mehr, als sein täglicher Lohn ausmacht. Marx nennt diese 4 Stunden, d. h. die Zeitdauer, welche der Arbeiter braucht, um seinen Lohn zu verdienen, die *notwendige Arbeit*. Die übrigen 6 Stunden schafft nun der Arbeiter ganz für den Fabrikanten und verdient ihm während dieser Zeit 6 mal  $42\frac{1}{2}$  Cts., d. h. 2 Doll. und 54 Cts. Das nennt Marx die *Mehrarbeit* und den Arbeitsertrag, welcher während dieser 6 Stunden durch die Mehrarbeit geschaffen wird, nennt er den *Mehrwert*. In unserem Falle beläuft sich der Mehrwert also auf 2 Doll. und 54 Cts. Der Kürze halber bezeichnet Marx in seinen Rechnungen und Beispielen die Zahlengröße des Mehrwerths mit *m*. Hier ist demgemäß *m* gleich 2 Doll. und 54 Cts. oder  $m = 2.54$ .

Das ist der Mehrwert berechnet für einen Tag und für einen Arbeiter. Wollen wir nun diesen Mehrwert mit dem Lohn vergleichen, so dürfen wir selbstverständlich auch nur den Lohn für einen Tag und für einen Arbeiter ansetzen. Derselbe beträgt, wie wir oben gesehen haben, 1 Doll. und 66 Cts. Er stellt den variablen Kapitaltheil dar, aus welchem der Mehrwert von 2 Doll. und 54 Cts. hervorgeht, und wird als solcher mit dem Buchstaben *v* bezeichnet. Demnach ist *v* hier gleich 1 Doll. und 66 Cts. oder  $v = 1.66$ . Dividiren wir jetzt den Mehrwert durch den Lohn, also 2.54 durch 1.66, so erhalten wir die Zahl 1.53.

Marx nennt das die *Rate des Mehrwerths* und bezeichnet diese Rate mit der Formel:  $\frac{m}{v}$ , d. h. der

Mehrwert dividirt durch den variablen Kapitaltheil oder Lohn. Wegen wir unserer Berechnung, anstatt des Mehrwerths und Lohns für einen Tag und für einen Arbeiter, den ganzen Mehrwert und den ganzen Lohn für die 6 Tage der Woche und für alle 26 Arbeiter zu Grunde, so erhalten wir dasselbe Resultat. Der Gesamtmehrwert, den der Kapitalist einheimst, bildet seinen Profit. Derselbe beträgt, wie wir oben gesehen haben, 400 Doll., während der Gesamtlohn der 26 Arbeiter für die 6 Tage der Woche 260 Doll. ausmacht. Hier ist also *m* gleich 400 und *v* gleich 260 Doll. Der Gesamtmehrwert 400 dividirt durch den Gesamtlohn 260 ergibt 1.53, d. h. die Rate des Mehrwerths  $\frac{m}{v} = 1.53$ . Was besagt

aber diese Rate des Mehrwerths oder in unserm Falle die Zahl 1.53? Sie beweist uns, daß der Fabrikant für jeden Dollar Lohn, den er auszahlt, 1 Doll. und 53 Cts. Gewinn in die Tasche steckt. Deshalb zeigt die Rate des Mehrwerths zugleich auch den Grad der Exploitation oder die Rate der Ausbeutung.

### III.

#### Profit.

Wir hatten im vorigen Artikel zuletzt gefunden, daß der Gesamtmehrwert, welchen die lebendige Arbeit während einer bestimmten Produktionsperiode oder Umschlagszeit des Kapitals durch ihre Thätigkeit erzeugt, den Profit des Kapitalisten bildet. In unserem angenommenen Falle ist also der Gesamtmehrwert von 400 Dollars, den die Mehrarbeit der 26 Arbeiter in 1 Arbeitswoche von 6 Tagen hervorbringt, der Profit des Garnfabrikanten, welchen der einmalige Umschlag seines Kapitals ihm liefert. Demnach sind Mehrwert und Profit nur verschiedene Ausdrücke für eine und dieselbe Zahlengröße, oder mit andern Worten, der Mehrwert ist

gleich dem Profit. Setzen wir für das Wort Profit den Buchstaben  $p$ , so haben wir nun die Formel:  $m = p$ . Wenn man aber daraus folgern wollte, daß die Rate des Mehrwerths deshalb der Rate des Profits gleich sein müsse, so wäre das ein falscher Schluß. Warum? Weil bei der Berechnung der Rate des Mehrwerths der letztere nur durch den variablen Kapitaltheil, d. h. den Lohn dividirt wird, während der Kapitalist bei der Berechnung der Rate seines Profits auch den konstanten Kapitaltheil hinzunimmt und also den Profit durch beide, durch das variable Kapital, d. h. den Lohn, und durch das konstante Kapital theilt. Denn er unterscheidet das Geld, welches er in irgend einem Unternehmen anlegt, nicht als konstantes und variables Kapital, sondern betrachtet es als ein Ganzes, das ihm arbeitsloses Einkommen oder Zinsen bringen soll. Wenn man aber einen und denselben Zähler, d. h. in unserm Falle, den Mehrwerth oder Profit, durch einen größeren Nenner, nämlich nicht allein durch das variable, sondern auch durch das konstante Kapital dividirt, so wird bekanntlich der Bruch kleiner, d. h. mit andern Worten, die Rate des Mehrwerths ist stets größer, als die Rate des Profits.

Ich will das an unserm Beispiel noch deutlicher machen. In der Garnfabrik ist, wie im zweiten Artikel gezeigt wurde, die Rate des Mehrwerths gleich dem Mehrwerth 400 dividirt durch den variablen Kapitaltheil oder Lohn 260, d. h. gleich 1.53, oder mathematisch ausgedrückt:  $\frac{400}{260} = 1.53$ . Wird

nun zur Berechnung der Profitrate der konstante Kapitaltheil von 1890 Doll. (vergl. den ersten Artikel) dem variablen Kapitaltheil oder Lohn von 260 Doll. noch addirt, so bekommen wir das Gesamtkapital von 2150 Doll., welches in 1 Woche umgeschlagen wird. Der Garnfabrikant dividirt also seinen Ueberschuß 400 durch sein Gesamtkapital 2150 und erhält auf diese Weise etwas über 0.18 als die Rate seines Profits, oder genauer mathematisch ausgedrückt:  $\frac{400}{2150} = 0.186$ . Was besagt aber die Rate des Profits? Sie zeigt,

wie viel Gewinn der Kapitalist auf jeden Dollar seines ganzen vorgeschossenen Kapitals während einer einmaligen Umschlagszeit sich aneignet. In unserm Falle beweist die Profitrate von 0.186, daß der Fabrikant wöchentlich auf jeden Dollar seines Gesamtkapitals einen Profit von etwa  $18\frac{1}{2}$  Cts. bezieht. Die Rate seines Mehrwerths ist, wie oben angegeben, 1.53, oder mit andern Worten, er steckt wöchentlich für jeden Dollar Lohn, den er auszahlt, 1 Doll. und 53 Cts. Mehrwerth in die Tasche. Demnach verhält sich in der Garnfabrik die Rate des Profits zur Rate des Mehrwerths wie  $18\frac{1}{2}$  zu 153, d. h. die erstere ist etwa 8mal niedriger als die letztere.

Wenn wir nun die Rate des Profits durch eine Buchstabenformel ausdrücken wollen, so können wir das auf zwei verschiedene Arten thun. Im ersten Artikel haben wir das Gesamtkapital, d. h. das konstante und das variable Kapital ( $c + v$ ) gleich  $y$  gesetzt und erhielten so die Formel:  $c + v = y$ . Oben fanden wir, daß der Gesamtmehrwert dem Profit gleich ist, und gaben dafür die Formel:  $m = p$ . Die Rate des Profits kann also entweder durch die Formel:  $\frac{m}{c + v}$ , oder

durch die Formel:  $\frac{p}{y}$  dargestellt werden. Ich will das wiederum durch Zahlen deutlicher machen, die für unsere Garnfabrik gelten. Hier bedeutet die erste Formel  $\frac{m}{c + v}$ : Der Mehrwerth von 400 Doll. dividirt durch den konstanten Kapitaltheil von 1890 Doll. und durch den variablen Kapitaltheil oder Lohn von 260 Doll., d. h. in Zahlen ausgedrückt:  $\frac{400}{1890 + 260}$ , und die

zweite Formel  $\frac{p}{y}$  bedeutet: Der Profit von 400 Doll. dividirt durch das Gesamtkapital von 2150 Doll., d. h. in Zahlen ausgedrückt:  $\frac{400}{2105}$ . Nach beiden Formeln erhalten wir eine Profitrate von 0.186.



## IV.

## Die Raten des Mehrwerths und des Profits.

In dem vorigen Artikel stellte es sich heraus, daß die Rate des Profits stets geringer sein muß, als die Rate des Mehrwerths, indem bei der ersten durch die Abdringung des konstanten Kapitals der Nenner größer und dadurch der Bruch kleiner wird. Wie wir an unserm Beispiel sehen, brüdt die Abdringung des konstanten Kapitaltheils von 1890 Doll. zu dem variablen Kapitaltheil oder Lohn von 260 Doll. die Rate des Mehrwerths 1.53 auf eine Profitrate von 0.186 herab, d. h. es vermindert sie etwa 8mal, weil der konstante Kapitaltheil etwa 7½mal mehr beträgt, als der variable Kapitaltheil oder Lohn. Daraus geht hervor, daß je größer das konstante Kapital im Verhältniß zu dem variablen Kapital oder Lohn wird, desto kleiner die Rate des Profits im Verhältniß zu der Rate des Mehrwerths.

Ich will das wiederum durch Zahlen deutlicher machen. Nehmen wir an, daß unser Garnfabrikant die Maschinerie seiner Spinnerei verbessert und vermehrt. In Folge dessen steigt die Produktivkraft seiner 26 Arbeiter, bei gleichem Lohn und gleicher Arbeitszeit wie früher, um 10 Prozent. Er verbraucht jetzt wöchentlich 11,660 Pfund Baumwolle zu einem Einkaufspreis von 1881 Doll., und fertigt daraus mit einem Abfall von 660 Pfd. 11,000 Pfd. Garn zu einem Verkaufspreis von 2805 Doll. Sein konstantes Kapital erhebt sich von 1890 Doll. auf 2079 Doll., so daß die Gesamtsumme, welche er wöchentlich umschlägt, nach Abdringung des variablen Kapitals oder Lohns von 260 Doll., 2339 Doll. beträgt. Zieht er nun diese seine Produktionskosten von dem Verkaufspreis der 11,000 Pfd. Garn (2805 Doll.) ab, so bleibt ihm ein wöchentlicher Profit oder Mehrwerth von 466 Doll. Demnach stellt sich die Rate des Mehrwerths  $\frac{m}{v}$  auf

$$\frac{466}{260}, \text{ d. h. } 466 \text{ dividirt durch } 260, \text{ also}$$

$$\frac{m}{v} = 1.79. \text{ Die Rate des Profits}$$

$$\frac{m}{c+v} \text{ oder } \frac{p}{y} \text{ verwandelt sich in}$$

$$\frac{466}{2079+260} \text{ oder } \frac{466}{2339}, \text{ d. h. } 466 \text{ dividirt durch } 2079 \text{ und } 260 \text{ oder durch } 2339, \text{ also } \frac{m}{c+v} \text{ oder } \frac{p}{y} = 0.199.$$

Wie oben angegeben, war früher das konstante Kapital etwa 7½mal größer, als das variable Kapital oder der Lohn, und die Rate des Mehrwerths 8mal höher, als die Rate des Profits. Jetzt, nachdem das konstante Kapital durch die Vermehrung und Verbesserung der Maschinerie 8mal größer geworden ist, als das variable Kapital oder der Lohn, ist die Rate des Mehrwerths 9mal höher, als die Rate des Profits. Unser Garnfabrikant steckt nun wöchentlich für jeden Dollar Lohn, den er auszahlt, 1 Doll. und 79 Cts. Mehrwerth in die Tasche, und damit beinahe 20 Cts. Profit auf jeden Dollar seines geschaffenen Gesamtkapitals von 2339 Doll. Folglich ist gegen früher der Mehrwerth um 26 Cts. und der Profit um 1¼ Cts. gestiegen, d. h. der Mehrwerth 20mal höher, als der Profit.

Wenn wir aber ferner annehmen, daß unser Kapitalist zugleich mit der Vermehrung und Verbesserung seiner Maschinerie eine Verringerung in dem Lohn seiner 26 Arbeiter eintreten läßt, so kann er denselben entweder herabsetzen oder erhöhen. Will er seinen Profit noch über die Zunahme, welche ihm die Renuerung einbringt, hinauftreiben, so wird er den Lohn herabsetzen. Hat er dagegen die Absicht, diese Zunahme mit seinen Arbeitern zu theilen, so wird er ihren Lohn erhöhen. Untersuchen wir zunächst den ersten Fall. Er setzt also den Lohn um 10 Prozent herab, so daß jeder Arbeiter im Durchschnitt anstatt 10 Doll. nur 9 Doll. wöchentlich verdient, und der Gesamtlohn für alle 26 Arbeiter von 260 Doll. auf 234 Doll. sinkt. Wie stellt sich nun sein Gesamtmehrwerth oder Profit? Er zahlt jetzt 26 Doll. weniger Lohn wöchentlich. Um diesen Betrag vermindern sich also seine Produktionskosten. Dadurch geht das Gesamtkapital, welches er wöchentlich umschlägt,

von 2339 Doll. auf 2313 Doll. herab. Zieht er nun diese Summe von dem Verkaufspreis der 11,000 Pfd. Garn (2805 Doll.) ab, so bleibt ihm ein wöchentlicher Gesamtmehrwerth oder Profit von 492 Doll. Die Rate der Mehrwerths  $\frac{m}{v}$  wird  $\frac{492}{234}$ , d. h. 492

dividirt durch 234, demnach  $\frac{m}{v} = 2.10$

und die Rate des Profits  $\frac{m}{c+v}$ , oder

$\frac{p}{v}$  wird  $\frac{492}{2079 + 234}$  oder  $\frac{492}{2313}$ , d. h.

492 dividirt durch 2079 und 234 oder durch 2313, also  $\frac{m}{c+v}$  oder  $\frac{p}{y} = 0.213$ .

Jetzt ist sein konstantes Kapital fast 9mal größer, als das variable Kapital oder der Lohn, und die Rate des Mehrwerths beinahe 10mal höher, als die Rate des Profits. Er steckt nun wöchentlich für jeden Dollar Lohn, den er auszahlt, 2 Doll. und 10 Cts. Mehrwerth in die Tasche, u. damit über 21 Cts. Profit auf jeden Dollar seines vorgeschossenen Gesamtkapitals von 2313 Doll. Folglich ist gegen früher der Mehrwerth um 57 Cts. und der Profit um beinahe 3 Cts. gestiegen, d. h. der Mehrwerth 19mal höher, als der Profit.

Setzen wir aber nun den zweiten Fall. Er entschließt sich, die Zunahme seines Profits, welche er durch die Verbesserung und Vermehrung der Maschinerie erzielt hat, mit seinen Arbeitern zu theilen. Er steigert also ihren Lohn. Doch nur um 5 Prozent; denn er muß unter allen Umständen für die Erhöhung seines Kapitals eine entsprechende Rückvergütung haben. Demgemäß verdient jetzt im Durchschnitt jeder Arbeiter, anstatt 10 Doll.,  $10\frac{1}{2}$  Doll. wöchentlich, so daß der Gesamtlohn für alle 26 Arbeiter von 260 Doll. auf 273 Doll. sich erhebt. Wie stellt sich nun sein Gesamtmehrwerth oder Profit? Die Produktionskosten der 11,000 Pfd. Garn sind durch die Lohnaufbesserung von 5 Prozent um 13 Doll. vergrößert. In Folge dessen steigt das Gesamtkapital, welches er wöchentlich umschlägt, von 2339 Doll. auf 2352 Doll. und läßt ihm, abgezogen vom Verkaufspreis seiner Waare (2805 Doll.), einen

wöchentlichen Gesamtmehrwerth oder Profit von 453 Doll. Die Rate des Mehrwerths  $\frac{m}{v}$  wird  $\frac{453}{273}$ , d. h. 453

dividirt durch 273, demnach  $\frac{m}{v} = 1.66$

und die Rate des Profits  $\frac{m}{c+v}$  oder  $\frac{p}{y}$

wird  $\frac{453}{2079 + 273}$  oder  $\frac{453}{2352}$ , d. h. 453

dividirt durch 2079 und 273 oder durch 2352, also  $\frac{m}{c+v}$  oder  $\frac{p}{y} = 0.193$ .

Durch die Lohnaufbesserung von 5 Prozent werden selbstverständlich die Unterschiede zwischen dem konstanten Kapital und dem Lohn oder variablen Kapital, und zwischen der Rate des Mehrwerths und der Rate des Profits wieder etwas geringer. Jetzt ist das konstante Kapital nur  $7\frac{1}{2}$ mal höher, als das variable Kapital oder der Lohn, und die Rate des Mehrwerths nur  $8\frac{1}{2}$ mal höher, als die Rate des Profits. Der Mehrwerth für jeden Dollar Lohn, den der Garnfabrikant wöchentlich auszahlt, sinkt von 1 Doll. und 79 Cts. herab auf 1 Doll. und 66 Cts., und der wöchentliche Profit auf jeden Dollar seines vorgeschossenen Gesamtkapitals sinkt von 20 Cts. herab auf 19 Cts. Demnach fällt der Mehrwerth um 13 Cts. und der Profit um 1 Ct., d. h. der Mehrwerth fällt 13mal niedriger, als der Profit.

## V.

### Bisherige Ergebnisse der Untersuchung.

In den vier vorausgegangenen Artikeln sind die Begriffe des konstanten und des variablen Kapitals, die Begriffe des Mehrwerths und des Profits und endlich die Begriffe der Raten des Mehrwerths und des Profits an einem von Marx entlehnten Beispiele durch allgemein verständliche Zahlen deutlich gemacht und erklärt worden. Die angenommene Garnfabrik wurde dabei unter verschiedene Bedingungen gestellt. Diese verschiedenen Bedingungen galten aber nur für das Gesamtkapital und für das Verhältniß zwischen den konstanten und variablen Kapitalthei-

len, nicht für die Produktionsperiode oder Umschlagszeit des Kapitals, welche in allen Fällen die gleiche blieb.

1) In dem ersten Fall beträgt das Gesamtkapital ( $c + v$  oder  $y$ ) 2150 Doll. Davon gehören 1890 Doll. zum konstanten Theil ( $c$ ) und 260 Doll. zum variablen Theil oder Lohn ( $v$ ). Der erstere ist also etwa  $7\frac{1}{2}$ mal höher, als der letztere. Der Gesamtmehrwertb oder Profit ( $m$  oder  $p$ ) beläuft sich auf 400 Doll. wöchentlich. Daraus ergibt sich die Rate des Mehrwerths

$$\frac{m}{v} = 1.53 \text{ und die Rate des Profits}$$

$$\frac{m}{c + v} \text{ oder } \frac{p}{y} = 0.186. \text{ Die erste ist also etwa 8mal höher, als die letzte.}$$

2) Durch Vermehrung und Verbesserung der Maschinerie erhebt sich in dem zweiten Fall das Gesamtkapital ( $c + v$  oder  $y$ ) von 2150 Doll. auf 2339 Doll., d. h. es steigt um  $8\frac{1}{2}$  Proz. Davon gehören 2079 Doll. zum konstanten Theil ( $c$ ) und 260 Doll. zum variablen Theil oder Lohn ( $v$ ). Der erstere ist also um 8mal höher, als der letztere. Der Gesamtmehrwertb oder Profit ( $m$  oder  $p$ ) beträgt jetzt 466 Doll. wöchentlich und ist also um  $16\frac{1}{2}$  Proz. gestiegen. Daraus ergibt sich die Rate des Mehrwerths

$$\left(\frac{m}{v}\right) = 1.79 \text{ und}$$

die Rate des Profits  $\left(\frac{m}{c + v} \text{ oder } \frac{p}{y}\right) = 0.199.$  Die erste ist also um beinahe 9mal höher, als die letzte. Während die Rate des Mehrwerths von 1.53 auf 1.79 steigt, also um 0.26, steigt die Rate des Profits von 0.186 auf 0.199, also nur um 0.013, d. h. die Rate des Mehrwerths steigt 20mal höher als die Rate des Profits.

3) Wenn im dritten Fall zugleich mit der Vermehrung und Verbesserung der Maschinerie der Lohn um 10 Proz. herabgesetzt wird, so sinkt der variable Kapitaltheil von 260 Doll. auf 234 Doll. Das Gesamtkapital ( $c + v$  oder  $y$ ) beträgt dann 2313 Doll. und steigt also nur um  $7\frac{1}{2}$  Proz. Davon gehören 2079 Doll. zum konstanten Theil ( $c$ ) und 234 Doll. zum variablen Theil oder Lohn ( $v$ ). Der erstere ist

dann fast 9mal höher, als der letztere. Der Gesamtmehrwertb oder Profit ( $m$  oder  $p$ ) stellt sich auf 492 Doll. wöchentlich und steigt also um 23 Proz. Daraus ergibt sich die Rate des Mehrwerths

$$\left(\frac{m}{v}\right) = 2.10, \text{ und die Rate des}$$

Profits  $\left(\frac{m}{c + v} \text{ oder } \frac{p}{y}\right) = 0.213.$

Die erste ist dann beinahe 10mal höher, als die letzte. Während die Rate des Mehrwerths von 1.53 auf 2.10 steigt, also um 0.57, steigt die Rate des Profits von 0.186 auf 0.213, also nur um 0.027, d. h. die Rate des Mehrwerths steigt 21mal höher, als die Rate des Profits.

4) Findet aber im vierten Fall zugleich mit der Vermehrung und Verbesserung der Maschinerie eine Erhöhung des Lohnes um 5 Proz. statt, so erhebt sich das variable Kapital von 260 Doll. auf 273 Doll. Das Gesamtkapital ( $c + v$  oder  $y$ ) beträgt dann 2352 Doll. und steigt also um fast  $9\frac{1}{2}$  Proz. Davon gehören 2079 Doll. zum konstanten Theil ( $c$ ) und 273 Doll. zum variablen Theil oder Lohn ( $v$ ). Der erstere ist dann nur  $7\frac{1}{2}$ mal höher, als der letztere. Der Gesamtmehrwertb oder Profit ( $m$  oder  $p$ ) stellt sich auf 453 Doll. wöchentlich und steigt also nur um 13 Proz. Daraus ergibt sich die Rate des Mehrwerths

$$\frac{m}{v} = 1.66$$

und die Rate des Profits  $\left(\frac{m}{c + v} \text{ oder } \frac{p}{y}\right) = 0.193.$  Die erste ist dann

nur  $8\frac{1}{2}$ mal höher, als die letzte. Während die Rate des Mehrwerths von 1.53 auf 1.66 steigt, also um 0.13, steigt die Rate des Profits von 0.186 auf 0.193, also nur um 0.007, d. h. die Rate des Mehrwerths steigt  $18\frac{1}{2}$ mal höher, als die Rate des Profits.

Untersuchen wir nun zunächst, wie die Veränderungen des Gesamtkapitals auf den Profit und die Profitrate wirken. Die folgende kleine Tabelle zeigt das kurz und deutlich. Es wird darin

die Profitrate  $\left(\frac{p}{y}\right)$  eines jeden der oben auseinandergesetzten vier Fälle

aufgelöst und ihrem Zähler und Nenner, d. h. dem Profit (p) und dem Gesamtkapital (y) an die Seite gestellt. Die Reihenfolge ist aber eine andere. Fall 1 behält seine Stelle, Fall 4 tritt an die zweite, Fall 2 an die dritte und Fall 3 an die vierte Stelle. Warum das geschieht, wird der aufmerksame Leser leicht einsehen.

$$1) \quad p = 400 \quad \frac{p}{y} = 0.186 \\ y = 2150$$

$$2) \quad p = 453 \quad \frac{p}{y} = 0.193 \\ y = 2352$$

$$3) \quad p = 466 \quad \frac{p}{y} = 0.199 \\ y = 2339$$

$$4) \quad p = 492 \quad \frac{p}{y} = 0.213 \\ y = 2313$$

Sehe wir nun unsere Tabelle näher erklären, wollen wir uns rasch in's Gedächtniß zurückrufen, was die Profitrate eigentlich bedeutet. Sie besagt, wie viel der Unternehmer während einer einmaligen Umschlagszeit oder Produktionsperiode an seinem ausgelegten Gelde ohne eigene Arbeit gewinnt. Hier besagt die Profitrate, wie viel Cents Profit (p) der Garnfabrikant während einer Woche von jedem Dollar seines Gesamtkapitals (y) einzieht. Die Tabelle zeigt, daß seine Profitrate im ersten Falle 18.6 oder etwa  $18\frac{1}{2}$  Cts., im zweiten Falle 19.3 oder etwa  $19\frac{1}{2}$  Cts., im dritten Falle 19.9 oder fast 20 Cts., und im vierten Falle 21.3 oder etwa  $21\frac{1}{2}$  Cts. beträgt und also eine aufsteigende Reihe bildet. Die Tabelle zeigt ferner, daß sein Profit (p) im ersten Falle 400 Doll., im zweiten Falle 453 Doll., im dritten Falle 466 Doll. und im vierten Falle 492 Doll. beträgt, und also auch eine aufsteigende Reihe bildet. Sein Gesamtkapital (y) dagegen beträgt, wie die Tabelle endlich zeigt, im ersten Falle 2150 Doll., im zweiten Falle 2352 Doll., im dritten Falle 2339 Doll. und im vierten Falle 2313 Doll., und bildet also, wenn man den ersten Fall bei Seite läßt, vom zweiten Fall an eine absteigende Reihe. Demnach scheint es, als ob die Veränderungen des Gesamtkapitals unmittelbar mit den Veränderungen des Profits und der Profitrate zusammenhängen und als ob sie dieselben in umgekehrter Richtung

beeinflussten. Wir müssen deshalb diesen Zusammenhang und Einfluß noch etwas genauer prüfen.

Der Fall 1 gilt für die Garnfabrik in ihrem ursprünglichen Zustande, mit

einer Profitrate  $\left(\frac{p}{y}\right)$  von 0.186,

einem Profit (p) von 400 Doll. und einem Gesamtkapital (y) von 2150 Doll., welches zusammengesetzt ist aus einem konstanten Theil (c) von 1890 Doll. und einem variablen Theil oder Lohn (v) von 260 Doll. Im Fall 2 steigt der konstante Theil (c) um 10 Proz., also auf 2079 Doll., der variable Theil oder Lohn (v) um 5 Proz., also auf 273 Doll., und damit das Gesamtkapital (y) auf 2352 Doll. Wir wissen aber aus dem vierten Artikel, daß mit der Erhöhung des konstanten Kapitaltheils (c) eine Erhöhung der Produktivkraft um 10 Proz. und dadurch eine Steigerung des Profits von 400 Doll. auf 466 Doll. verbunden ist, und daß die Erhöhung des variablen Kapitaltheils oder Lohns (v) um 5 Proz. eine Verminderung des Profits um 13 Doll. bedingt, so daß derselbe von 466 Doll. auf 453 Doll. herabsinkt. Dieser Profit (p) 453 dividirt durch das Gesamtkapital (y) 2352 ergibt die Profitrate  $\left(\frac{p}{y}\right)$  0.193. Im Fall 3

steigt ebenfalls der konstante Theil (c) um 10 Proz., also von 1890 Doll. auf 2079 Doll., während der variable Theil oder Lohn (v) auf 260 Doll. stehen bleibt, so daß das Gesamtkapital (y) 2339 Doll. beträgt. Wie oben erwähnt, bewirkt aber die Erhöhung des konstanten Kapitals um 10 Proz. eine Steigerung des Profits von 400 Doll. auf 466 Doll., und dieser Profit (p) 466 dividirt durch das Gesamtkapital (y) 2339 ergibt die Profitrate  $\left(\frac{p}{y}\right)$  0.199. Auch im Fall 4

steigt der konstante Theil (c) um 10 Proz., also von 1890 Doll. auf 2079 Doll., der variable Theil oder Lohn (v) dagegen wird um 10 Proz. herabgesetzt und sinkt also von 260 Doll. auf 234 Doll., so daß das Gesamtkapital (y) 2313 Doll. ausmacht. Die Verminderung des variablen Theils oder

Lohns (v) beläuft sich auf 26 Doll. und um diesen Betrag wächst der Profit. Er steigt demnach von 466 Doll. auf 492 Doll. Und dieser Profit (p) 492 dividirt durch das Gesamtkapital (y) 2313 ergibt die Profitrate  $\left(\frac{p}{y}\right) 0.213$ .

Die Untersuchung beweist also, daß die Veränderungen des Profits und der Profitrate erst in zweiter Linie mit den Veränderungen des Gesamtkapitals zusammenhängen, da sie unmittelbar durch die Veränderungen des konstanten oder des variablen Kapitaltheils oder beider zusammen bewirkt werden. So geschieht das im Fall 3 durch einseitige Erhöhung des konstanten Kapitaltheils, im Fall 2 durch beiderseitige Erhöhung sowohl des konstanten, wie des variablen Kapitaltheils und im Fall 4 durch Erhöhung des konstanten und Verminderung des variablen Kapitaltheils. Dabei stellt sich indessen heraus, daß die gleichen Veränderungen des konstanten und des variablen Kapitaltheils oder Lohnes, das Gesamtkapital in gleicher den Profit und seine Rate aber in ungleicher Richtung beeinflussen. Wie das zu verstehen ist, lehren die folgenden Tabellen, für welche unsere Garnfabrik wiederum als Beispiel dient. Die Erhöhung wird mit + und die Verminderung mit — bezeichnet.

Das ursprüngliche Gesamtkapital (y) von 2150 Doll. ist zusammengesetzt aus dem konstanten Theil (c) von 1890 Doll. und dem variablen Theil oder Lohn (v) von 260 Doll.

#### A. Erhöhung um 10 Proz.

1) Bei dem konstanten Theil (c).

2) Bei dem variablen Theil oder Lohn (v).

$$1) 1890 (c) + 189 = 2079 (c).$$

$$2079 (c) + 260 (v) = 2339 (y).$$

$$2) 260 (v) + 26 = 286 (v).$$

$$286 (v) + 1890 (c) = 2176 (y).$$

In beiden Fällen steigt das Gesamtkapital (y); im Fall 1 um 189 Doll., d. h. von 2150 Doll. auf 2339 Doll. und im Fall 2 um 26 Doll., d. h. von 2150 Doll. auf 2176 Doll.

#### B. Verminderung um 10 Proz.

1) Bei dem konstanten Theil (c).

2) Bei dem variablen Theil oder Lohn (v).

$$1) 1890 (c) - 189 = 1701 (c).$$

$$1701 (c) + 260 (v) = 1961 (y).$$

$$2) 260 (v) - 26 = 234 (v).$$

$$234 (v) + 1890 (c) = 2124 (y).$$

In beiden Fällen sinkt das Gesamtkapital (y); im Fall 1 um 189 Doll., d. h. von 2150 Doll. auf 1961 Doll., und im Fall 2 um 26 Doll., d. h. von 2150 Doll. auf 2124 Doll.

Ursprünglich ist der Profit (p) 400 Doll. und die Rate des Profits  $\left(\frac{p}{y}\right) 0.186$ .

#### C. Erhöhung um 10 Proz.

1) Bei dem konstanten Theil (c).

2) Bei dem variablen Theil oder Lohn (v).

$$1) 1890 (c) + 189 = 2079 (c).$$

$$400 (p) + 66 = 466 (p).$$

$$0.186 \left(\frac{p}{y}\right) + 0.013 = 0.199 \left(\frac{p}{y}\right)$$

$$2) 260 (v) + 26 = 286 (v).$$

$$400 (p) - 26 = 374 (p).$$

$$0.186 \left(\frac{p}{y}\right) - 0.014 = 0.172 \left(\frac{p}{y}\right)$$

Im Fall 1 steigt der konstante Theil (c) um 189 Doll., d. h. von 1890 Doll. auf 2079 Doll., der Profit (p) steigt um 66 Doll., d. h. von 400 Doll. auf 466 Doll., und die Rate des Pro-

fits  $\left(\frac{p}{y}\right)$  steigt um 0.013, d. h. von 0.186 auf 0.199. Im Fall 2 steigt der variable Theil oder Lohn (v) um 26 Doll., d. h. von 260 Doll. auf 286 Doll., der Profit (p) sinkt um 26 Doll., d. h. von 400 Doll. auf 374 Doll., und die Rate des Profits  $\left(\frac{p}{y}\right)$  sinkt um 0.014, d. h. von 0.186 auf 0.172.

#### D. Verminderung um 10 Proz.

1) Bei dem konstanten Theil (c).

2) Bei dem variablen Theil oder Lohn (v).

$$1) 1890 (c) - 189 = 1701 (c).$$

$$400 (p) - 66 = 334 (p).$$

$$0.186 \left(\frac{p}{y}\right) - 0.016 = 0.170 \left(\frac{p}{y}\right)$$

$$2) 260 (v) - 26 = 234 (v).$$

$$400 (p) + 26 = 426 (p).$$

$$0.186 \left(\frac{p}{y}\right) + 0.015 = 0.201 \left(\frac{p}{y}\right)$$

Im Fall 1 sinkt der konstante Theil (c) um 189 Doll., d. h. von 1890 Doll. auf 1701 Doll., der Profit (p) sinkt um 66 Doll., d. h. von 400 Doll. auf 334 Doll., und die Rate des Profits sinkt um 0.016, d. h. von 0.186 auf 0.170. Im Fall 2 sinkt der variable Theil oder Lohn (v) um 26 Doll., d. h. von 260 Doll. auf 234 Doll., der Profit (p) steigt um 26 Doll., d. h. von 400 Doll. auf 426 Doll., und die Rate des Profits  $\left(\frac{p}{y}\right)$  steigt um 0.015,

d. h. von 0.186 auf 0.201.

Unsere vier Tabellen zeigen also, daß die gleichen Veränderungen des konstanten und des variablen Kapitalthells nur das Gesamtkapital in gleicher Richtung verändern, d. h. entweder erhöhen oder vermindern, den Profit und die Profitrate aber in ungleicher Richtung, indem der variable Theil oder Lohn den Profit und die Profitrate durch Erhöhung vermindert u. durch Verminderung erhöht, während der konstante Theil dieselben durch Erhöhung erhöht und durch Verminderung vermindert, mithin umgekehrt wirkt.

Es bleibt jetzt noch zu untersuchen, wie die Veränderungen des Gesamtkapitals den Mehrwerth und die Rate des Mehrwerths beeinflussen. Ich will das wiederum durch kleine Tabellen veranschaulichen, auf welchen die Veränderungen des Gesamtkapitals in Folge von Erhöhung oder Verminderung des konstanten oder des variablen Theils den damit zusammenhängenden Veränderungen des Mehrwerths und der Rate des Mehrwerths gegenübersehen.

In der ursprünglichen Garnfabrik beträgt das Gesamtkapital (y) 2150 Doll., der konstante Theil (c) 1890 Doll., der variable Theil oder Lohn (v) 260 Doll., der Mehrwerth (m) 400 Doll. und die Rate des Mehrwerths  $\frac{m}{v}$  1.53.

#### A. Erhöhung um 10 Proz.

- 1) Bei dem konstanten Theil (c).
- 2) Bei dem variablen Theil oder Lohn (v).

Im ersten Fall steigt der konstante Theil (c) um 189 Doll., also von 1890 Doll. auf 2079 Doll. und damit das Gesamtkapital (y) von 2150 Doll. auf 2339 Doll. Der variable Theil oder Lohn (v) bleibt auf 260 Doll. Der Mehrwerth (m) steigt von 400 Doll. auf 466 Doll. Im zweiten Falle steigt der variable Theil oder Lohn (v) um 26 Doll., also von 260 Doll. auf 286 Doll. und damit das Gesamtkapital (y) von 2150 Doll. auf 2176 Doll. Der konstante Theil (c) bleibt auf 1890 Doll. Der Mehrwerth sinkt von 400 Doll. auf 374 Doll. Aus allen diesen Veränderungen ergibt sich folgende Tabelle:

$$1) y=2339 \quad m=466 \quad \frac{m}{v}=1.79.$$

$$2) y=2176 \quad m=374 \quad \frac{m}{v}=1.31.$$

Wir sehen also hier, daß der Mehrwerth (m) um 66 Doll., d. h. von 400 Doll. auf 466 Doll. und die Rate des Mehrwerths  $\left(\frac{m}{v}\right)$

um 0.26, d. h. von 1.53 auf 1.79 steigt, wenn das Gesamtkapital (y) durch die Erhöhung des konstanten Theils (c) um 10 Proz. von 2150 Doll. auf 2339 Doll. gesteigert wird, und daß derselbe Mehrwerth (m) um 26 Doll., d. h. von 400 Doll. auf 374 Doll. und dieselbe Rate des Mehrwerths  $\left(\frac{m}{v}\right)$  um 0.22

d. h. von 1.53 auf 1.31 sinkt, wenn dasselbe Gesamtkapital (y) durch die Erhöhung des variablen Theils oder Lohns (v) um 10 Proz. von 2150 Doll. auf 2176 Doll. gesteigert wird.

#### B. Verminderung um 10 Proz.

- 1) Bei dem konstanten Theil (c).
- 2) Bei dem variablen Theil oder Lohn (v).

Im ersten Fall sinkt der konstante Theil (c) um 189 Doll., also von 1890 Doll. auf 1701 Doll. und damit das Gesamtkapital (y) von 2150 Doll. auf 1961 Doll. Der variable Theil oder Lohn (v) bleibt auf 260 Doll. Der Mehrwerth (m) sinkt von 400 Doll.

auf 334 Doll. Im zweiten Falle sinkt der variable Theil oder Lohn (v) um 26 Doll., also von 260 Doll. auf 234 Doll. und damit das Gesamtkapital (y) von 2150 Doll. auf 2124 Doll. Der konstante Theil (c) bleibt auf 1890 Doll. Der Mehrwerth (m) steigt von 400 Doll. auf 426 Doll. Aus allen diesen Veränderungen ergibt sich folgende Tabelle:

$$1) y=1961 \quad m=334 \quad \frac{m}{v}=1.28.$$

$$2) y=2124 \quad m=426 \quad \frac{m}{v}=1.82.$$

Wir sehen also hier, daß der Mehrwerth (m) um 66 Doll., d. h. von 400 Doll. auf 334 Doll. und die Rate des Mehrwerths  $\left(\frac{m}{v}\right)$  um 0.25, d. h. von 1.53 auf 1.28 sinkt, wenn das Gesamtkapital (y) durch die Verminderung des konstanten Theils (c) um 10 Proz. von 2150 Doll. auf 1961 Doll. herabgeht, und daß derselbe Mehrwerth (m) um 26 Doll. d. h. von 400 Doll. auf 426 Doll. und dieselbe Rate des Mehrwerths  $\left(\frac{m}{v}\right)$  um 0.29, d. h.

von 1.53 auf 1.82 steigt, wenn dasselbe Gesamtkapital (y) durch die Verminderung des variablen Theils oder Lohns (v) um 10 Proz. von 2150 Doll. auf 2124 Doll. herabgeht.

Unsere zwei Tabellen beweisen demnach, daß die Veränderungen des Gesamtkapitals den Mehrwerth und die Mehrwerthrate in gleicher Weise beeinflussen, wie den Profit und die Profitrate, d. h. nicht unmittelbar, sondern mittelbar, durch die Veränderungen des konstanten oder des variablen Theils oder beider zusammen, und daß bei diesen Veränderungen der variable Theil oder Lohn den Mehrwerth und die Mehrwerthrate durch Erhöhung vermindert und durch Verminderung erhöht, während der konstante Theil dieselben durch Erhöhung erhöht und durch Verminderung vermindert, also umgekehrt wirkt.

## VI.

### Lösung der Frage.

In dem vorigen Artikel haben wir gezeigt, daß die Raten des Mehrwerths und des Profits unmittelbar von den gegenseitigen Veränderungen der konstanten und der variablen Kapitaltheile abhängen. Wir lieferten diesen Nachweis mit Hilfe von Tabellen, d. h. auf Grund einer Berechnung von Beispielen, die den zahlenmäßigen Thatfachen der Wirklichkeit entsprechen. Wir können dasselbe Ergebnis aber auch erreichen durch denrichtige Schlussfolgerungen aus der Natur des Mehrwerths oder Profits, also auf dem theoretischen Wege der Logik.

Aus dem zweiten und dritten Artikel wissen wir, daß die lebendige Arbeit durch ihre Thätigkeit während einer bestimmten Produktionsperiode oder Umschlagszeit des Kapitals einen Ueberschuß über die von dem Kapitalisten vorgeschossenen Produktionskosten erzeugt, und daß der entstandene Ueberschuß den Gewinn bildet, welchen der Kapitalist sich aneignet. Marx gab diesem Gewinn den Namen „Mehrwerth“. Um denselben noch genauer zu bezeichnen, nenne ich ihn Gesamtmehrwerth oder Gesamtprofit im Gegensatz zu dem Einzelmehrwerth oder Einzelprofit, d. h. zu demjenigen Theile des Gesamtmehrerwerths oder Gesamtprofits, welchen ein Arbeiter während der ganzen Produktionsperiode oder Umschlagszeit des Kapitals, oder während eines Theiles derselben, z. B. während eines Tages oder einer Stunde hervorbringt. In Uebereinstimmung mit diesem Gegensatz unterscheide ich auch zwischen Gesamtlohn und Einzellohn, d. h. zwischen der ganzen Summe Geldes, die der Kapitalist seinen Arbeitern auszahlt für ihre Dienste, während der ganzen Produktionsperiode oder Umschlagszeit seines Kapitals, und zwischen demjenigen Theile dieser ganzen Summe, welchen ein Arbeiter für seine Dienste während einer ganzen oder während eines Theiles einer solchen Periode oder Zeit von ihm empfängt.

Wir müssen also vor Allem den Punkt festhalten, daß die lebendige Ar-

beit die einzige Quelle ist, aus welcher der Mehrwerth oder Profit fließt. Nun haben wir aber im vierten und fünften Artikel gefunden, daß die Erhöhung oder Verminderung des konstanten Kapitaltheils den Mehrwerth oder Profit erhöht oder vermindert. Aus diesem Grunde könnte Jemand behaupten, daß die Veränderung des konstanten Kapitaltheils in Folge von Zu- oder Abnahme der Roh- und Hilfsstoffe, des Verschleißes der Maschinerie u. s. w., die Veränderungen des Mehrwerths oder Profits unmittelbar hervorbringe. Das wird jedoch dadurch widerlegt, daß der Kapitalist den ganzen aufgebrauchten konstanten Kapitaltheil, einerlei ob er vermehrt oder vermindert worden ist, in dem Verkaufspreis seiner Waare zurückerhält. Offenbar kann demnach die Veränderung des konstanten Kapitaltheils nur mittelbar auf die Veränderung des Mehrwerths oder Profits wirken. Aber in welcher Weise? Nun, ganz einfach dadurch, daß sie unmittelbar die Produktivkraft der lebendigen Arbeit verändert. Wenn der konstante Kapitaltheil durch Verbesserung und Vermehrung der Maschinerie erhöht wird, so steigt die Produktivkraft der lebendigen Arbeit und mit ihr der Mehrwerth oder Profit, indem dann jeder einzelne Arbeiter in derselben Zeiteinheit mehr Produkt liefert, als früher, und der umgekehrte Fall tritt ein, wenn der konstante Kapitaltheil durch Verschlechterung und Verminderung der Maschinerie herabgeht. Es muß daher auch festgehalten werden, daß bei den Veränderungen des Mehrwerths oder Profits in Folge von Veränderungen des konstanten Kapitaltheils es ebenfalls nur die lebendige Arbeit ist, welche der Wirkung zu Grunde liegt, und daß diese Wirkung in gleicher Richtung stattfindet. Mit dem variablen Kapitaltheil oder Lohn verhält sich das anders. Er wirkt in ungleicher Richtung, d. h. seine Erhöhung vermindert und seine Verminderung erhöht den Mehrwerth oder Profit. Unsere Erörterung hat also bis jetzt drei Punkte klar gestellt, nämlich 1) daß die lebendige Arbeit die einzige Quelle des Mehrwerths oder Profits ist, 2) daß alle

Veränderungen desselben unmittelbar oder mittelbar von ihr verursacht werden, und 3) daß bei diesen Veränderungen der variable Kapitaltheil oder Lohn umgekehrt wirkt, wie der konstante Kapitaltheil.

Von diesen drei Sätzen ausgehend, wollen wir nun die Rate des Mehrwerths und die Rate des Profits untersuchen. Wie oben schon dargelegt wurde, erzeugt die lebendige Arbeit durch ihre Thätigkeit während einer bestimmten Produktionsperiode oder Umschlagszeit des Kapitals einen Ueberschuß über die von dem Kapitalisten vorgehoffenen Produktionskosten. Die- sem Mehrwerth oder Profit stehen nun zwei Parteien gegenüber, die ihn von verschiedenen Standpunkten aus betrachten. Auf der einen Seite die Arbeiter, welche ihn hervorgebracht haben, und auf der andern Seite der Kapitalist, welcher ihn in die Tasche steckt. Während die Ersteren ihn mit ihrem Lohn vergleichen, vergleicht ihn der Letztere mit seinem Gesamtkapital. Das Ergebniß jenes Vergleichs ist die Rate des Mehrwerths und das Ergebniß dieses Vergleichs ist die Rate des Profits. Die Arbeiter dividiren den Mehrwerth durch ihren Lohn und erfahren so, um wie viel sie ausgebeutet werden. Der Kapitalist dividirt den Profit durch sein Gesamtkapital und erfährt so, um wie viel es sich vermehrt hat und wie es sich verzinst.

Bei dieser Berechnung macht sich freilich ein Unterschied geltend. Der Kapitalist ist im Vortheil und die Arbeiter sind im Nachtheil, indem nämlich dem Ersteren die zwei Faktoren seiner Rate bekannt sind, sowohl der Zähler Profit, wie der Nenner Gesamtkapital, die letzteren aber meistens bloß einen Faktor ihrer Rate genau kennen, den Nenner Lohn, während der Zähler Mehrwerth verschwiegen im Busen des Kapitalisten ein stilles Dasein führt und sie daher in Betreff desselben nur ungewisse Vermuthungen hegen können.

Trotz dieses Nachtheils sind sie aber doch im Stande, durch eine kleine Denkfübung sich über das Verhältniß ihres Lohns zu diesem Mehrwerthe klar



zu werden. Sie sehen leicht ein, daß der letztere sinkt, wenn der erstere steigt, und umgekehrt, daß der letztere steigt, wenn der erstere sinkt, vorausgesetzt, daß die Produktivkraft ihrer Arbeit und die Verkaufssumme des Produkts sich nicht ändert. Wenn ihr Lohn steigt und der Mehrwerth des Kapitalisten sinkt, so wird der Nenner des Bruches größer und sein Zähler kleiner, d. h. die Rate des Mehrwerths fällt. Und umgekehrt, wenn der Lohn sinkt und der Mehrwerth des Kapitalisten steigt, wird der Nenner des Bruches kleiner und sein Zähler größer, d. h. die Rate des Mehrwerths erhöht sich. In unserer ursprünglichen Garnfabrik beträgt der wöchentliche Gesamtmehrwert 400 Doll., der wöchentliche Gesamtlohn 260 Dpl. und die Rate des Mehrwerths 400 dividirt durch 260 = 1.53. Wenn der Gesamtlohn von 260 Doll. auf 286 Doll. steigt, so sinkt der Gesamtmehrwert von 400 Doll. auf 374 Doll. und die Rate des Mehrwerths wird 374, dividirt durch 286 = 1.31, d. h. sie fällt von 1.53 auf 1.31. Wenn der Gesamtlohn von 260 Doll. auf 234 Doll. sinkt, so steigt der Gesamtmehrwert von 400 Doll. auf 426 Doll. und die Rate des Mehrwerths wird 426, dividirt durch 234 = 1.82, d. h. sie erhöht sich von 1.53 auf 1.82.

Ebenso leicht sehen die Arbeiter ein, daß, wenn durch Verbesserung und Vermehrung der Maschinerie die Produktivkraft ihrer Arbeit und in Folge dessen der von ihnen während der Produktionsperiode oder Umlagszeit des Kapitals geschaffene neue Werth wächst, das Verhältniß ihres Lohns zu dem Mehrwerth sich richten muß nach dem, was mit dem erhöhten Newerth geschieht. Steigert der Kapitalist ihren Lohn in demselben Verhältnisse, wie ihre Produktivkraft gewachsen ist, so nimmt sowohl der Zähler (Mehrwert) wie der Nenner (Lohn) in Uebereinstimmung mit seiner eigenen

Größe zu und die Rate des Mehrwerths ändert sich nicht. Behält aber der Kapitalist den neuen Gewinn ganz für sich, so steigt der Zähler (Mehrwert) um den Betrag, der eigentlich zu dem Nenner (Lohn) gehört, und die Rate des Mehrwerths oder der Grad der Ausbeutung erhebt sich verhältnißmäßig. Ursprünglich beträgt in unserer Garnfabrik der von den 26 Arbeitern wöchentlich geschaffene Newerth 660 Doll. Davon bekommen sie selbst 260 Doll. als Wochenlohn und der Rest von 400 Dollars fällt dem Garnfabrikanten als Mehrwerth zu. Die Mehrwerthrate ist also 400 dividirt durch 260 = 1.53. Wenn nun ihre Produktivkraft durch Verbesserung und Vermehrung der Maschinerie um 10 % (10 Proz.) gesteigert wird, so erhebt sich der wöchentliche Newerth von 660 Doll. auf 726 Doll. Entschließt sich aber der Garnfabrikant gleichzeitig zu einer 10proz. Lohnerhöhung, so steigt der wöchentliche Gesamtlohn seiner 26 Arbeiter von 260 Doll. auf 286 Doll., und es bleibt ihm dann, nach Abzug dieser 286 Doll., ein wöchentlicher Gesamtmehrwert von 440 Doll. übrig. Demgemäß wird die Mehrwerthrate 440, dividirt durch 286, = 1.53. Sie bleibt sich also gleich. Der Garnfabrikant steckt, nach wie vor, für jeden Dollar Lohn, den er auszahlt, 1 Doll. und 53 Cts. Mehrwerth in die Tasche. Was sich auf seiner Seite geändert hat, besteht darin, daß jetzt sein arbeitsloser Gewinn 40 Dollars wöchentlich und 2080 Doll. jährlich mehr beträgt, als früher, während auf der andern Seite der Einzellohn seiner Arbeiter nur um 1 Doll. wöchentlich und 52 Doll. jährlich gestiegen ist. — Wenn er es jedoch vorzieht, den neuen Gewinn ganz für sich zu behalten, so erhebt sich der Zähler (Mehrwert) um 26 Doll., also von 440 Doll. auf 466 Doll., und der Nenner (Lohn) bleibt auf 260 Doll. stehen. Die Mehrwerthrate wird dann 466 dividirt durch 260 = 1.79. Sie steigt

demnach um 0.26, so daß der Garnfabrikant für jeden Dollar Lohn, den er auszahlt, anstatt 1 Doll. und 53 Cts., jetzt 1 Doll. und 79 Cts. Mehrwerth sich aneignet. Auf seiner Seite besteht die Aenderung darin, daß nun sein arbeitsloser Gewinn wöchentlich 66 Doll. und jährlich 3432 Doll. mehr beträgt, als früher, während auf der andern Seite seine 26 Arbeiter, nach wie vor, mit einem Wochenlohn von 10 Doll. sich begnügen müssen.

Der Kapitalist betrachtet den Ueberschuß, welcher nach dem Ablauf einer Produktionsperiode vorhanden ist, von einem andern Standpunkte, als seine Arbeiter. Für ihn ist derselbe kein Mehrwerth. Er vergleicht ihn nicht mit dem Gesamtlohn, den er während dieser Zeit ausbezahlt, sondern mit dem Gesamtkapital, das er in seinem Geschäft angelegt hat. Denn er will wissen, ob und um wie viel sein vorgeschossenes Geld sich vermehrt, ob und wie viel Zinsen es ihm einbringt. Deshalb dividirt er diesen Ueberschuß, d. h. seinen Profit, durch das Gesamtkapital und erfährt so, wie viel Gewinn er während einer Umschlagszeit von jedem Dollar desselben hat. Er sieht leicht ein, daß sein Profit sinkt, wenn der Lohn steigt, und ebenso, daß sein Profit steigt, wenn der Lohn sinkt, vorausgesetzt, daß die Produktivkraft der Arbeit und die Verkaufssumme des Produkts sich nicht ändert. Im ersten Fall wird der Renner des Bruchs größer und sein Zähler kleiner, d. h. die Rate des Profits geht herunter und umgekehrt, wird im zweiten Fall der Renner des Bruchs kleiner und sein Zähler größer, d. h. die Rate des Profits erhöht sich. In unserer ursprünglichen Garnfabrik beträgt der wöchentliche Gesamtprofit 400 Doll. und das Gesamtkapital, welches wöchentlich umgeschlagen wird, 2150 Doll. Demnach ist die Rate des Profits 400 dividirt durch 2150 = 0.186. Wenn durch Erhöhung des Lohns das Gesamtkapital

von 2150 Doll. auf 2176 Doll. steigt, so sinkt der Gesamtprofit von 400 Doll. auf 374 Doll. und die Rate des Profits wird 374 dividirt durch 2176 = 0.171, d. h. sie fällt von 0.186 auf 0.171. Wenn durch Verminderung des Lohns das Gesamtkapital von 2150 Doll. auf 2124 Doll. sinkt, so steigt der Gesamtprofit von 400 Doll. auf 426 Doll. und die Rate des Profits wird 426 dividirt durch 2124 = 0.201, d. h. sie erhöht sich von 0.186 auf 0.201.

Der Kapitalist ist sich aber auch darüber klar, daß, wenn er durch Vermehrung und Verbesserung der Maschinerie die Produktivkraft der lebendigen Arbeit steigert, sein Gesamtkapital um den Betrag wächst, welchen diese Aenderung ihm kostet, und daß er dafür eine genügende Entschädigung haben muß. Läßt er nun seine Arbeiter mittelst einer ihrer vermehrten Produktivkraft entsprechenden Lohnerhöhung an dem neuen Gewinn theilnehmen, so gehen beide Faktoren des Bruchs, sowohl Zähler (Profit), wie Renner (Gesamtkapital), im Verhältniß zu ihrer eigenen Größe hinauf, so daß wohl die Masse, aber nicht die Rate des Profits sich ändert. Läßt er sie nicht an dem gestiegenen Neuwerthe theilnehmen, so geht der Zähler (Profit) um so viel hinauf, wie der Renner (Gesamtkapital) heruntergeht, und demgemäß erhöht sich nicht nur die Masse, sondern auch die Rate des Profits. Ist er jedoch gar so habgierig, daß er überdies den Lohn erniedrigt, so geht der Zähler (Profit) weiter hinauf und der Renner (Gesamtkapital) weiter herunter, und damit steigt ungleich sowohl die Masse, wie die Rate des Profits noch höher. Wie oben erwähnt, beträgt anfangs in unserer Garnspinnerei das Gesamtkapital, welches wöchentlich umgeschlagen wird, 2150 Doll., der wöchentliche Gesamtprofit 400 Doll. und die Pro-

fitrate 0.186. Wenn nun der Garnfabrikant durch Vermehrung und Verbesserung der Maschinerie die Produktivkraft seiner 26 Arbeiter um 10 Proz. vergrößert, und ihnen zugleich eine Lohnerhöhung von 10 Proz. bewilligt, so steigt das wöchentlich umgeschlagene Gesamtkapital auf 2365 Doll., der wöchentliche Gesamtprofit auf 440 Doll. und die Profitrate wird  $440 \text{ dividirt durch } 2365 = 0.186$ . Die letztere bleibt also unverändert. Der Garnfabrikant steckt, nach wie vor, für jeden Dollar seines Gesamtkapitals wöchentlich  $18\frac{1}{2}$  Cts. Profit in die Tasche. Da dasselbe aber von 2150 Doll. auf 2365 Doll., demnach um 215 Doll. gestiegen ist, so wird dadurch die Masse seines Gewinns, d. h. sein Gesamtprofit, wöchentlich um 40 Doll. und jährlich um 2080 Doll. vermehrt. Läßt er seine 26 Arbeiter nicht an dem höheren Neuwerte theilnehmen, so steigt sein wöchentlicher Gesamtprofit um 26 Doll., also von 440 Doll. auf 466 Doll., das Gesamtkapital, welches er wöchentlich umschlägt, sinkt um 26 Doll., also von 2365 Doll. auf 2339 Doll. und die Profitrate wird  $466 \text{ dividirt durch } 2339 = 0.199$ . Sie steigt also von 0.186 auf 0.199, d. h. um 0.013. Er hat jetzt auf jeden Dollar seines Gesamtkapitals beinahe 20 Cts. Profit wöchentlich, und da dasselbe von 2150 Doll. auf 2339 Doll., d. h. um 189 Doll. gestiegen ist, so wird dadurch sein Gesamtprofit wöchentlich um 66 Doll. und jährlich um 3432 Doll. vermehrt. Wenn er aber den Lohn seiner 26 Arbeiter noch um 10 Proz. erniedrigt, so steigt sein wöchentlicher Gesamtprofit um weitere 26 Doll., also von 466 Doll. auf 492 Doll., das Gesamtkapital, welches er wöchentlich umschlägt, sinkt um weitere 26 Doll., also von 2339 Doll. auf 2313 Doll., und die Profitrate wird  $492 \text{ dividirt durch } 2313 = 0.213$ . Sie steigt also von 0.199 auf 0.213, d. h. um 0.014, so daß dann jeder Dollar seines Gesamtkapitals etwas über 21 Cts. wöchentlichen Profit ihm einbringt. Da nun dieses Gesamtkapital von 2150 Doll. auf 2313 Doll., d. h. um 163

Doll. gestiegen ist, so wird dadurch sein Gesamtprofit wöchentlich um 92 Doll. und jährlich um 4984 Doll. vermehrt.

Wir haben durch unsere Untersuchung nun zwei weitere Thatfachen entdeckt, die wir noch näher in's Auge fassen müssen. Es hat sich herausgestellt: 1) Wenn der konstante Kapitaltheil (c) durch Vermehrung und Verbesserung der Maschinerie, und der variable Kapitaltheil (v) durch Lohnsteigerung gleichmäßig erhöht werden, geht nur die Masse des Gewinns, also der Gesamtmehrwert oder Gesamtprofit (m oder p) in gleichem Verhältniß hinauf, während die Raten des Mehrwerths und des Profits  $\left(\frac{m}{v}\right)$  und

$\left(\frac{p}{y}\right)$  sich nicht ändern; und 2) Wenn der konstante Kapitaltheil (c) durch Vermehrung und Verbesserung der Maschinerie erhöht und der variable Kapitaltheil (v) durch Lohnverminderung erniedrigt wird, und zwar beide gleichmäßig, steigt nicht nur die Masse des Gewinns, also der Gesamtmehrwert oder Gesamtprofit (m oder p), sondern es steigen auch die Raten des Mehrwerths und des Profits  $\left(\frac{m}{v}\right)$  und

$\left(\frac{p}{y}\right)$  in gleichem Verhältniß. Aus diesen zwei Thatfachen muß geschlossen werden: 1) Wenn der konstante Kapitaltheil (c) durch Verminderung und Verschlechterung der Maschinerie, und der variable Kapitaltheil (v) durch Lohnherabsetzung gleichmäßig erniedrigt werden, geht nur die Masse des Gewinns, also der Gesamtmehrwert oder der Gesamtprofit (m oder p) in gleichem Verhältniß herunter, während die Raten des Mehrwerths und des Profits  $\left(\frac{m}{v}\right)$  und  $\left(\frac{p}{y}\right)$  sich nicht ändern; und 2) Wenn der konstante Kapitaltheil (c) durch Verminderung und Verschlechterung der Maschinerie erniedrigt und der variable Kapitaltheil (v) durch Lohnsteigerung erhöht wird, und zwar beide gleichmäßig, sinkt nicht nur die Masse des Gewinns, also der Gesamtmehrwert oder Gesamtprofit (m oder p),

sondern es sinken auch die Raten des Mehrwerths und des Profits ( $\frac{m}{v}$  und  $\frac{p}{y}$ ) in gleichem Verhältniß.

Daß diese zwei Schlüsse richtig sind, wollen wir nun auf Grund von vier Tabellen beweisen, deren Zahlen wiederum für unsere Garnspinnerei gelten. In derselben ist anfangs:

$c = 1890$ ,  $v = 260$ ,  $y = 2150$ ,  $m$  oder  $p = 400$ ,  $\frac{m}{v} = 1.53$ ,  $\frac{p}{y} = 0.186$ .

A. Erhöhung ( $c$  und  $v$ ) um 10 Proz.

$c = 2079$ ,  $v = 286$ ,  $y = 2365$ ,  $m$  oder  $p = 440$ ,  $\frac{m}{v} = 1.53$ ,  $\frac{p}{y} = 0.186$ .

B. Verminderung ( $c$  und  $v$ ) um 10 Proz.

$c = 1701$ ,  $v = 234$ ,  $y = 1935$ ,  $m$  oder  $p = 360$ ,  $\frac{m}{v} = 1.53$ ,  $\frac{p}{y} = 0.186$ .

C. Erhöhung ( $c$ ) und Verminderung ( $v$ ) um 10 Proz.

$c = 2079$ ,  $v = 234$ ,  $y = 2313$ ,  $m$  oder  $p = 492$ ,  $\frac{m}{v} = 2.10$ ,  $\frac{p}{y} = 0.213$ .

D. Verminderung ( $c$ ) und Erhöhung ( $v$ ) um 10 Proz.

$c = 1701$ ,  $v = 286$ ,  $y = 1987$ ,  $m$  oder  $p = 308$ ,  $\frac{m}{v} = 1.04$ ,  $\frac{p}{y} = 0.155$ .

Wie wir hier sehen, beweist die Tabelle B den Schluß 1 und die Tabelle D den Schluß 2, während die Tabellen A und C die schon oben entdeckten Thatsachen 1 und 2 nochmals bestätigen.

Die vier Tabellen geben uns aber außerdem eine neue Auskunft über die Einwirkung, welche die Veränderungen des Gesamtkapitals ( $y$ ) auf die Masse des Gewinns, d. h. auf den Gesamt-

mehrerth oder Gesamtprofit ( $m$  oder  $p$ ) und die Raten des Mehrwerths und des Profits ( $\frac{m}{v}$  und  $\frac{p}{y}$ ) ausüben.

Ursprünglich ist  $y = 2150$  Doll.,  $m$  oder  $p = 400$  Doll.,  $\frac{m}{v} = 1.53$  und

$\frac{p}{y} = 0.186$ . Im Fall A steigt  $y$  um 215 Doll., also auf 2365 Doll. In Folge dessen steigt  $m$  oder  $p$  um 40 Doll., also auf 440 Doll. Die Raten  $\frac{m}{v}$  und  $\frac{p}{y}$  verändern sich nicht. Im

Fall C steigt  $y$  um 163 Doll., also auf 2313 Doll. In Folge dessen steigt  $m$  oder  $p$  um 92 Doll., also auf 492 Doll.

Die Rate  $\frac{m}{v}$  steigt um 0.57, also auf

2.10, und die Rate  $\frac{p}{y}$  steigt um 0.027,

also auf 0.213. Wir stoßen hier auf einen Widerspruch. Denn obgleich das  $y$  des Falles A höher steigt, als das des Falles C, steigt doch sein  $m$  oder  $p$  nicht so hoch, wie das von C, und seine Raten  $\frac{m}{v}$  und  $\frac{p}{y}$  bleiben sich gleich,

während die von C bedeutend in die Höhe gehen. Dieser Widerspruch erklärt sich für den Fall A einerseits daraus, daß beide Kapitaltheile, sowohl der konstante wie der variable, gleichmäßig steigen, wodurch  $m$  oder  $p$  um ebenso viel erniedrigt wird, wie der variable Kapitaltheil oder Lohn hinaufgeht, und andererseits daraus, daß, weil die beiden Faktoren der betreffenden zwei Brüche, also der Zähler Mehrwerth und der Nenner Lohn bei der Rate des Mehrwerths, und der Zähler Profit und der Nenner Gesamtkapital bei der Rate des Profits ebenfalls gleichmäßig sich erheben, das Verhältniß dieser beiden Faktoren zu einander sich nicht ändert und deshalb die zwei Raten sich gleich bleiben. Für den Fall C erklärt sich der Widerspruch einerseits daraus, daß bei ihm nur der konstante Kapitaltheil steigt, der variable Kapitaltheil oder Lohn dagegen sinkt, so daß das Gesamtkapital wieder um ebenso viel verringert wird, und andererseits daraus, daß hier von den beiden Faktoren der betreffenden

zwei Brüche die Zähler Mehrwerth und Profit verhältnismäßig um ebenso viel wachsen, wie die Renner Lohn und Gesamtkapital abnehmen, und daß dadurch die Raten des Mehrwerths und des Profits in gleichem Verhältniß hinausgehen.

Im Fall B sinkt  $y$  um 215 Doll., also auf 1935 Doll. In Folge dessen sinkt  $m$  oder  $p$  um 40 Doll., also auf 360 Doll. Die Raten  $\frac{m}{v}$  und  $\frac{p}{y}$  verändern sich nicht. Im Fall D sinkt  $y$  um 163 Doll., also auf 1987 Doll. In Folge dessen sinkt  $m$  oder  $p$  um 92 Doll., also auf 308 Doll. Die Rate  $\frac{m}{v}$  sinkt um 0.49, also auf 1.04, und

die Rate  $\frac{p}{y}$  sinkt um 0.031, also auf 0.155. Wir stoßen hier auf denselben Widerspruch, wie oben, nur in umgekehrter Richtung. Denn trotzdem das  $y$  des Falles B tiefer sinkt, als das des Falles D, sinkt doch sein  $m$  oder  $p$  nicht so tief, wie das von D, und seine Raten  $\frac{m}{v}$  und  $\frac{p}{y}$  bleiben sich gleich, wäh-

rend die von D bedeutend niedergehen. Dieser Widerspruch erklärt sich für den Fall B einerseits daraus, daß beide Kapitaltheile, sowohl der konstante wie der variable, gleichmäßig sinken, wodurch  $m$  oder  $p$  um ebenso viel sich erhöht, wie der variable Kapitaltheil oder Lohn erniedrigt wird, und andererseits daraus, daß, weil die beiden Faktoren der betreffenden zwei Brüche, also der Zähler Mehrwerth und der Renner Lohn bei der Rate des Mehrwerths, und der Zähler Profit und der Renner Gesamtkapital bei der Rate des Profits ebenfalls gleichmäßig sinken, das Verhältniß dieser beiden Faktoren zu einander sich nicht ändert und deshalb die zwei Raten sich gleich bleiben. Für den Fall D erklärt sich der Widerspruch einerseits daraus, daß bei ihm nur der konstante Kapitaltheil sinkt, der variable Kapitaltheil oder Lohn dagegen steigt, so daß das Gesamtkapital wieder um ebenso viel vergrößert wird, und andererseits daraus, daß hier von den beiden Faktoren der betreffenden zwei Brüche die Zähler Mehrwerth und Profit verhältnismäßig um ebenso viel abnehmen,

wie die Renner Lohn und Gesamtkapital wachsen, und daß dadurch die Raten des Mehrwerths und des Profits in gleichem Verhältniß heruntergehen.

Unsere Voruntersuchungen sind nun so weit gediehen, daß wir jetzt zur Lösung der eigentlichen Aufgabe, die wir uns hier gestellt haben, schreiten können, nämlich zur Beantwortung der Frage, wie der Widerspruch gegen das Werthgesetz, „daß gleiche Kapitale, einerlei wie viel oder wie wenig lebendige Arbeit sie anwenden, in gleichen Zeiten durchschnittlich gleiche Profite produziren“, aus dem Werthgesetz selbst sich erklärt. Nach diesem Gesetz gilt die lebendige Arbeit als die einzige Quelle des Werths. Demgemäß sollten also zwei Kapitale die ungleichen Mengen lebendiger Arbeit gleiche Zeiten hindurch anwenden, ungleiche Werthmengen und in Folge dessen auch ungleiche Gewinnmengen hervorbringen. „Nun ist aber das Gegentheil der Fall. Thatsächlich produziren gleiche Kapitale, einerlei wie viel oder wie wenig lebendige Arbeit sie anwenden, in gleichen Zeiten durchschnittlich gleiche Profite.“ Das ist der oben erwähnte Widerspruch gegen das Werthgesetz, den schon Ricardo entdeckte, jedoch nicht lösen konnte. Versuchen wir jetzt, ob es uns gelingt.

Als Beispiel gebrauchen wir wieder unsere alte Garnspinnerei. Wir haben dieselbe bisher unter verschiedenen Bedingungen und Veränderungen betrachtet. In allen Fällen jedoch galten diese verschiedenen Bedingungen und Veränderungen nur für ihr Gesamtkapital und für das Verhältniß zwischen ihren konstanten und variablen Kapitaltheilen, nicht aber für ihre Produktionsperiode oder Umschlagszeit, welche immer die gleiche (1 Woche) blieb. Nun wollen wir untersuchen, wie sich die Raten des Mehrwerths und des Profits gestalten, wenn die verschiedenen Bedingungen und Veränderungen, welche wir voraussetzen, bloß das Verhältniß zwischen ihren konstanten und variablen Kapitaltheilen betreffen, so daß demzufolge weder ihre Umschlags-

zeit oder Produktionsperiode, noch auch ihr Gesamtkapital selbst sich ändert

Wir nehmen jetzt an, daß die Garnspinnerei im Jahre 1855 gegründet wurde und daß ihr Gesamtkapital (v) schon damals 2150 Doll. betrug. Sie verarbeitete wöchentlich 10,600 Pfd. Baumwolle zu 10,000 Pfd. Garn und 600 Pfd. Abfall. Die 10,600 Pfd. Baumwolle kosteten 1710 Doll., und die 10,000 Pfd. Garn wurden für 2550 Doll. verkauft. Die Hilfsstoffe (Kohlen, Del und Gas) beliefen sich auf 45 Doll. per Woche. Die Abnutzung der Spindeln u. s. w. betrug 60 Doll. und die Miete des Fabrikgebäudes 25 Doll. wöchentlich. Der konstante Kapitaltheil (c), welcher zur Herstellung der 10,000 Pfd. Garn erforderlich war, bestand also zusammen aus 1840 Doll. Der variable Kapitaltheil (v), d. h. der wöchentliche Gesamtlohn für 31 Arbeiter, betrug 310 Doll., so daß, wie oben erwähnt, das Gesamtkapital (y), welches wöchentlich umgeschlagen wurde, sich auf 2150 Doll. belief. Dieses abgezogen von dem Verkaufspreis der 10,000 Pfd. Garn (2550 Doll.) ergab einen wöchentl. Gesamtmehrwert oder Gesamtprofit (m oder p) von 400 Doll. Demnach war die Rate des Mehrwerths  $\left(\frac{m}{v}\right)$  400 dividirt durch 310 = 1.29, und die Rate des Profits  $\left(\frac{p}{y}\right)$  400 dividirt durch 2150 = 0.186.

Im Jahre 1870, also 15 Jahre nach der Gründung, wurde die Maschinerie verbessert und vermehrt. Dadurch stieg die Produktivkraft der Fabrik fast 20 Proz. Es wurden daher 5 Arbeiter entlassen, weil jetzt 26 Arbeiter genügten, um wöchentlich 10,000 Pfd. Garn aus 10,600 Pfd. Baumwolle herzustellen. Der Kostenpreis der Baumwolle blieb 1710 Doll. und der Verkaufspreis des Garns 2550 Doll. Die Ausgabe für Hilfsstoffe (Kohlen, Del und Gas) erhob sich auf 50 Doll., die Abnutzung der Spindeln u. s. w. auf 100 Doll. und die Miete des Fabrikgebäudes auf 30 Doll. per Woche. Der konstante Kapitaltheil (c), welcher zur Verfertigung der 10,000 Pfd. Garn erforderlich war, bestand also zusammen

aus 1890 Doll. Der variable Kapitaltheil (v), d. h. der wöchentliche Gesamtlohn für 26 Arbeiter, sank auf 260 Doll., so daß das Gesamtkapital (y), welches wöchentlich umgeschlagen wurde, sich auf 2150 Doll. belief. Dieses abgezogen von dem Verkaufspreis der 10,000 Pfd. Garn (2550 Doll.) ergab einen wöchentlichen Gesamtmehrwert oder Gesamtprofit (m oder p) von 400 Doll. Demnach war die Rate des Mehrwerths  $\left(\frac{m}{v}\right)$  400 dividirt durch 260 = 1.53, und die Rate des Profits  $\left(\frac{p}{y}\right)$  400 dividirt durch 2150 = 0.186.

Im Jahre 1885, also 30 Jahre nach der Gründung, wurde die Maschinerie abermals verbessert und vermehrt. In Folge dessen wuchs die Produktivkraft der Fabrik über 21 Proz. Dadurch wurden wiederum 5 Arbeiter überflüssig und deshalb entlassen, weil jetzt 21 Arbeiter genügten, um wöchentlich 10,000 Pfd. Garn aus 10,600 Pfd. Baumwolle zu verfertigen. Der Kostenpreis der Baumwolle blieb 1710 Doll. und der Verkaufspreis des Garns 2550 Doll. Die Ausgabe für Hilfsstoffe (Kohlen, Del und Gas) erhob sich auf 55 Doll., die Abnutzung der Spindeln u. s. w. auf 140 Doll. und die Miete des Fabrikgebäudes auf 35 Doll. per Woche. Der konstante Kapitaltheil (c), welcher zur Herstellung der 10,000 Pfd. Garn erforderlich war, bestand also zusammen aus 1940 Doll. Der variable Kapitaltheil (v), d. h. der wöchentliche Gesamtlohn für 21 Arbeiter, fiel auf 210 Doll., so daß das Gesamtkapital (y), welches wöchentlich umgeschlagen wurde, sich auf 2150 Doll. belief. Dieses abgezogen von dem Verkaufspreis der 10,000 Pfd. Garn (2550 Doll.) ergab einen wöchentlichen Gesamtmehrwert oder Gesamtprofit (m oder p) von 400 Doll. Demnach war die Rate des Mehrwerths  $\left(\frac{m}{v}\right)$  400 dividirt durch 210 = 1.90, und die Rate des Profits  $\left(\frac{p}{y}\right)$  400 dividirt durch 2150 = 0.186.

Zur besseren Uebersicht wollen wir diese Entwicklungsgeschichte unserer

Garnspinnerei in Tabellenform bringen. Wir bezeichnen dabei mit:

- R. das Rohmaterial,
- A. die Hilfsstoffe,
- W. die Abnutzung,
- H. die Miete,
- C. den konstanten Kapitaltheil,
- V. den variablen Kapitaltheil,
- L. die Anzahl der Arbeiter,
- Y. das Gesamtkapital,
- Z. das Gesamtprodukt,
- Mp. den Kapitalgewinn.

$\frac{m}{v}$  die Rate des Mehrwerths, und

$\frac{p}{y}$  die Rate des Profits.

| 1855                  | 1870                  | 1885                  |
|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| R = 1710              | R = 1710              | R = 1710              |
| A = 45                | A = 50                | A = 55                |
| W = 60                | W = 100               | W = 140               |
| H = 25                | H = 30                | H = 35                |
| C = 1840              | C = 1890              | C = 1940              |
| V = 310               | V = 260               | V = 210               |
| L = 31                | L = 26                | L = 21                |
| Y = 2150              | Y = 2150              | Y = 2150              |
| Z = 2550              | Z = 2550              | Z = 2550              |
| Mp = 400              | Mp = 400              | Mp = 400              |
| $\frac{m}{v} = 1.29$  | $\frac{m}{v} = 1.53$  | $\frac{m}{v} = 1.90$  |
| $\frac{p}{y} = 0.186$ | $\frac{p}{y} = 0.186$ | $\frac{p}{y} = 0.186$ |

Ein kurzer Blick auf die Tabelle zeigt uns, daß, wenn nur das Verhältniß zwischen dem konstanten und variablen Kapitaltheile sich ändert, während das Gesamtkapital und seine Umschlagszeit sich gleich bleiben, die Mehrwerthrate allein sich ändert, die Profitrate dagegen sich gleich bleibt. Eine kleine Ueberlegung wird uns klar machen, warum das der Fall ist. Steigerung der Produktivkraft bei unverändertem Gesamtkapital und unveränderter Umschlagszeit bedingt einerseits, daß der konstante Kapitaltheil um ebenso viel sich erhebt, wie der variable Kapitaltheil oder Lohn heruntergeht, und andererseits, daß die Masse des Mehrwerths oder Profits sich gleich bleibt. Der Zähler beider Raten ändert sich also nicht. Während aber bei der Profitrate auch der Nenner Gesamtkapital sich nicht ändert, geht bei der Mehrwerthrate der Nenner Lohn herunter. Daher steigt die letztere und

die erstere bleibt sich gleich. Dieser ganze Vorgang widerspricht aber nicht dem Werthgesetz, sondern ist eine nothwendige Folge desselben. Das Werthgesetz behauptet, daß die lebendige Arbeit, d. h. die menschliche Arbeitskraft, die einzige Quelle, und daß die durchschnittlich oder gesellschaftlich verbrauchte Arbeitszeit das einzige Maß des Werthes ist. Dementsprechend sollten allerdings bei gleicher Arbeitszeit 31 Arbeiter mehr Werth schaffen, als 26 Arbeiter, und 26 Arbeiter mehr, als 21 Arbeiter. Unsere Garnspinnerei zeigt aber, daß die 21 Arbeiter vom Jahre 1885 in einer Woche ebenso viel Garn produzierten, wie die 31 Arbeiter vom Jahre 1855. Auf welche Weise kann und muß das nach dem Werthgesetz stattfinden?

Im Jahre 1855 erzeugten 31 Arbeiter in 6 Arbeitstagen von je 10 Stunden, also in 31 mal 60 = 1860 Arbeitsstunden, 10,000 Pfd. Garn zum Geldwerthe von 2550 Doll. In Folge von Verbesserung und Vermehrung der Maschinerie stieg 15 Jahre später die Produktivkraft der Fabrik um beinahe 20 Proz., so daß 26 Arbeiter in 6 Arbeitstagen von je 10 Stunden, also in 26 mal 60 = 1560 Arbeitsstunden, dieselbe Quantität Garn zu demselben Geldwerthe herstellen konnten, wie früher die 31 Arbeiter in 1860 Arbeitsstunden. Dadurch wurden 5 Arbeiter mit 300 Arbeitsstunden entbehrlich. Das Produkt, welches sie sonst geliefert hatten, verschwand aber nicht mit ihnen, sondern erschien nach wie vor. Ihr Wochenlohn von 50 Doll. wechselte die Stelle; er verließ das variable Kapital und ging hinüber auf die andere Seite, zum konstanten Kapital. Kurz gesagt, die 5 Arbeiter von Fleisch und Wein verwandelten sich in 1 Arbeiter von Eisen, ihre lebendige, flüssige Arbeitskraft krystallisirte gewissermaßen zu einer festen Form und trat in einen gebundenen, latenten Zustand, sie wurde zur leblosen Maschinenkraft. Aber sobald dieser eiserne Arbeiter von einer lebendigen Hand in zweckmäßiger Weise berührt wurde, gerieth er, wie das Pulver durch den Funken, in plötzliche Bewegung, seine gebundene, latente Kraft löste sich aus und leistete in 6 Tagen die 300 Arbeitsstunden der abgelegten 5 Arbeiter. Im Jahre 1885 wieder-

holte sich dieser Vorgang. Die Maschinerie wurde abermals verbessert und vermehrt, so daß die Produktivkraft der Fabrik um weitere 21 Proz. zunahm. Nun waren 21 Arbeiter im Stande, die gleiche Quantität Garn zu dem gleichen Geldwerthe, wie vorher die 26 Arbeiter in 1560 Arbeitsstunden, in 6 Arbeitstagen von je 10 Stunden, also in 21 mal 60 = 1260 Arbeitsstunden, zu verfertigen. Dadurch wurden wiederum 5 Arbeiter mit 300 Arbeitsstunden überflüssig. An ihre Stelle trat abermals ein eiserner Arbeiter, der fortan in 6 Tagen das Produkt ihrer 300 Arbeitsstunden lieferte.

Demnach beweist die Entwicklungsgeschichte unserer Garnspinnerei, daß durch die zweimalige Verbesserung und Vermehrung der Maschinerie von den 1860 Stunden lebendiger Arbeit, welche anfangs zur Herstellung der 10,000 Pfd. Garn gebraucht wurden, 600 in sogenannte latente oder gebundene Stunden mechanischer, lebloser Arbeit sich verwandelt haben und daß also, diese 600 Stunden eingerechnet, in dem wöchentlichen Gesamtprodukt der Fabrik auch jetzt noch, wie früher, 1860 Arbeitsstunden verkörpert sind. Der variable Kapitaltheil oder Lohn hat sich in den 30 Jahren seit der Gründung (1855—1885) von 310 Doll. auf 210 Doll., d. h. um 100 Doll. vermindert. Die 210 Doll., welche nun den wöchentlichen Gesamtlohn der 21 Arbeiter bilden, sind der sichtbare Ausdruck für die 1260 Stunden lebendiger Arbeit, die sie wöchentlich leisten, während die 100 Doll. als Vertreter der 600 Stunden mechanischer, lebloser Arbeit, welche die eisernen Arbeiter, d. h. die Maschinen, wöchentlich liefern, von der Bildfläche verschwinden, um in der Rate des Mehrwerths wieder aufzutauhen. Denn obgleich der wöchentliche Gesamtmehrwert des Garnfabrikanten (400 Doll.) und der wöchentliche Einzellohn seiner Arbeiter (10 Doll.) in diesen 30 Jahren sich gleich geblieben sind, so hat doch die Mehrwerttrate, d. h. die verhältnismäßige Ausbeutung, zugenommen, da der Kenner des Bruches, d. h. der Gesamtlohn von 310 Doll. auf 210 Doll., herunter gegangen ist, wenn auch, wie oben erwähnt, der Zähler<sup>c</sup> Gesamtmehrwert sich nicht ver-

ändert hat. Die Zahl der Arbeiter ist zwar von 31 auf 21 gefallen, aber jeder einzelne Arbeiter liefert ein größeres Quantum Mehrwerth weil er neben den 60 Stunden seiner eigenen lebendigen Arbeit auch noch vermittelt der Maschinerie über 28½ Stunden latenter mechanischer Arbeit wöchentlich leistet. Dieser Vorgang kann jedoch auch in der Weise bezeichnet werden, daß man sagt: Die Produktivkraft der Arbeit ist von 60 auf 88½, also um 28½ gestiegen. Nach der hier gegebenen Darlegung ist leicht einzusehen, wie und warum die Rate des Mehrwerths von 1.29 im Jahre 1855 auf 1.90 im Jahre 1885 sich erhoben hat und sich erheben mußte. Und da während dieser ganzen Zeit der Zähler Gesamtprofit (400 Doll.) und der Nenner Gesamtkapital (2150 Doll.) sich gleich geblieben sind, so wird man ebenso leicht einsehen, daß die Rate des Profits (0.186) sich nicht verändern konnte. Alles das geschah aber in Uebereinstimmung mit den zwei Hauptsätzen der Werthlehre, nämlich 1) daß die lebendige Arbeit d. h. die menschliche Arbeitskraft, die einzige Quelle, und 2) daß die durchschnittlich oder gesellschaftlich verbrauchte Arbeitszeit das einzige Maß des Werthes ist. Und damit erscheint mir der Widerspruch gegen das Werthgesetz, „daß gleiche Kapitale, einerlei wie viel oder wie wenig lebendige Arbeit sie anwenden, in gleichen Zeiten durchschnittlich gleiche Profite produziren“, aus dem Werthgesetz selbst vollständig erklärt und also gelöst.

Nachträglich will ich den hier geführten Beweis durch eine auf unsere Garnspinnerei bezügliche Buchstabenrechnung veranschaulichen. Ich gebrauche dabei nur eine neue Bezeichnung, nämlich den Buchstaben  $x = 100$  für den zwischen dem konstanten und dem variablen Kapitaltheile während der Jahre 1855—1885 entstandenen Unterschied. Alle übrigen Buchstaben behalten ihre alte Bedeutung.

1855:

$$y (2150) = c + v = 1840 + 310$$

$$mp = 400.$$

$$\frac{m}{v} = \frac{400}{310} = 1.29.$$

$$v = 310$$



$$\frac{y}{y} = \frac{p}{c + v} = \frac{400}{1840 + 310} = \frac{4000}{2150} = 0.186.$$

1885:

$$y(2150) = (c + x) + (v - x) = (1840 + 100) + (310 - 100) = 1940 + 210.$$

$$\frac{mp}{m} = \frac{400}{310 - 100} = \frac{400}{210} = 1.90.$$

$$\frac{p}{y} = \frac{p}{(c + x) + (v - x)} = \frac{400}{(1840 + 100) + (310 - 100)} = \frac{400}{1940 + 210} = \frac{400}{2150} = 0.186.$$

## VII.

## Schlußfolgerungen.

Wir haben bis jetzt das von Marx entlehnte Beispiel zum Zwecke der Beweisführung unter Bedingungen versetzt und geprüft, die der Theorie nach richtig und unanfechtbar sind. In der Praxis freilich gestaltet sich die Geschichte unserer Garnspinnerei auf etwas andere Art. Es machen sich da gewisse Faktoren geltend, die wir noch nicht berücksichtigt haben, weil sie für unsere Darlegung soweit unwesentlich waren, die wir aber nun berücksichtigen müssen, weil sie die thatsächliche Entwicklung des Kapitalismus sehr wesentlich beeinflussen. Der wichtigste dieser Faktoren ist die Konzentration und Akkumulation des Kapitals, d. h. seine fortschreitende Verdichtung und Anhäufung in einzelnen Betrieben. Sie entspringt aus der innersten Natur des kapitalistischen Erzeugungs- und Vertheilungssystems. Die Seele desselben ist die Profitsucht, das Streben nach arbeitslosem Gewinn. Da aber alle Kapitalisten von diesem Streben beseelt sind, so wird es in der Ausübung, in der Wirklichkeit zu einer förmlichen Jagd, zu einem unerbittlichen Wettbewerb, zur sogenannten Konkurrenz auf dem wirthschaftlichen Gebiete. Die Konkurrenz besteht darin, daß jeder Unternehmer seine Waare möglichst billig herzustellen sucht, so daß er sie wohlfeiler, als seine Mitbewerber, verkaufen kann. Dabei trägt in der

Regel derjenige Unternehmer den Sieg davon, welcher das meiste Kapital hat. Denn er ist im Stande, die Roh- und Hilfsstoffe billiger einzukaufen, die neuesten Arbeitsmaschinen anzuschaffen und vermittelt höherer Löhne die besten Arbeiter zu verwenden. Er schlägt seine Konkurrenten auf dem Markte dadurch, daß er eine wohlfeilere Waare oder eine bessere Waare zu dem gleichen Preise liefert, und daß er sich mit einem geringeren Profite an dem einzelnen Arbeiter und an der einzelnen Waare begnügt, weil er weiß, daß die „Menge“ es wieder bringen wird. In Folge dieser unaufhörlichen Kämpfe und Niederlagen nehmen aber die siegenden Kapitalisten an Zahl stetig ab und an Kapital stetig zu. Das wird wenigstens jetzt allgemein zugehoben.

In engem Zusammenhang und inniger Wechselwirkung mit der Konzentration, Akkumulation und Konkurrenz des Kapitals steht die immer wachsende Produktivkraft (Ergiebigkeit) der Arbeit, herbeigeführt durch die fortwährende Erfindung und Anwendung verbesserter Arbeitsmaschinen und Arbeitsmethoden. Und ebenso verhält es sich mit dem immer mächtiger auftretenden Streben und Drängen der Arbeiter nach Erhöhung des Lohns und Verkürzung der Arbeitszeit. Die Vereinigung aller dieser Ursachen hat zum Ergebniß, daß einerseits zwar die einzelnen Gesammtmassen des Gewinns immer höher steigen, andererseits aber die verhältnißmäßigen Gewinntheile, d. h. die Raten des Mehrwerths und des Profits immer tiefer sinken. Nach der Theorie von Karl Marx, wie ich sie in den vorhergehenden Artikeln an seinem Beispiele, der Garnspinnerei, kurz entwickelt habe, muß die Mehrwerthrate stetig wachsen und die Profitrate sich gleich bleiben, weil durch die fortschreitende Umwandlung lebendiger Arbeit in todte Maschinenkraft die konstanten Kapitaltheile verhältnißmäßig immer mehr zunehmen und die variablen Kapitaltheile verhältnißmäßig immer mehr abnehmen, während durch die fortschreitende Verdichtung und Anhäufung der Gesammtkapitale und durch die damit

verbundene fortschreitende Ergiebigkeit der Arbeit sowohl die beiden Kapitaltheile, wie auch die einzelnen Gesamtmassen des Gewinnes gleichmäßig hinaufgehen. In Folge dessen steigt der Gesamtmehrwertb oder Gesamtprofit, d. h. der Zähler beider Raten gleichmäßig und bleibt sich also gleich. Da aber der Nenner Gesamtlohn im Verhältniß zu dem Zähler Gesamtmehrwertb immer kleiner wird, so muß die Mehrwerthrate immer größer werden, während die Profitrate sich gleich bleibt, weil ihr Nenner und ihr Zähler (Gesamtkapital und Gesamtprofit) gleichmäßig wachsen.

Diesem theoretischen Resultate liegen also drei Faktoren zu Grunde, nämlich 1) die fortschreitende Umwandlung lebendiger Arbeit in todte Maschinenkraft; 2) die fortschreitende Verdichtung und Anhäufung des Gesamtkapitals, und 3) die fortschreitende Ergiebigkeit der Arbeit. In der Praxis treten aber noch drei Faktoren mit entgegengesetzter Richtung hinzu, welche die Sache ganz anders gestalten. Es sind 1) die Konkurrenz der Gesamtkapitale, 2) die Verkürzung der Arbeitszeit und 3) die Erhöhung des Gesamtlohns. Durch jeden dieser drei Faktoren werden die einzelnen Gesamtmassen des Gewinns, die Gesamtmehrwerthe oder Gesamtprofile, d. h. die Zähler der beiden Raten und mit ihnen diese Raten selbst herabgedrückt. Die Erhöhung des Gesamtlohns vergrößert aber überdies auch noch die Nenner derselben, d. h. den variablen Kapitaltheil bei der Mehrwerthrate und das Gesamtkapital bei der Profitrate, sodaß der erniedrigende Einfluß dieses Faktors ein doppeltstarker ist. Daher erklärt es sich, daß die aufsteigende Mehrwerthrate und die feststehende Profitrate der Theorie durch die Praxis in absteigende Raten verwandelt werden. Das ist freilich soweit auch nur eine auf den richtigen Schlußfolgerungen sich stützende Behauptung. Wir sind jedoch in der Lage, dieselbe durch die zahlenmäßigen Thatsachen der Wirklichkeit zu beweisen.

Aus dem Ver. Staaten=Zensusbericht vom Jahre 1870.  
Fabrik=Industrie und Handwerk.

## I.

Konst. Kap. (c) = 2,160,198,495 Doll.  
Var. Kap. (v) = 620,467,474 "  
Ges.=Kap. (y) = 2,780,665,969 "

## II.

Kap.=Gew. (mp) = 529,045,688 Doll.  
Unternehmer=Arbeit (lb) = 76,148,696 "  
Ges.=Kap. (y) = 2,780,665,969 "  
Ges.=Prod. (Z) = 3,385,860,353 "

## III.

Zahl d. Arb. (nl) = 2,053,996.  
Pferdekräfte (hp) = 2,346,142.  
Rate d. Masch.=Kraft  $\left(\frac{hp}{nl}\right) = 1.142.$

## IV.

Ges.=Kap. (y) = 2,780,665,969 Doll.  
Zahl der Werkstellen (ne) = 252,148.  
Rate d. Kapitalverdichtung  $\left(\frac{y}{ne}\right) = 11,027 \text{ Doll.}$

## V.

Ges.=Prod. (Z) = 3,385,860,353 Doll.  
Zahl d. Arb. (nl) = 2,053,996  
Rate d. Prod.=Kraft  $\left(\frac{Z}{nl}\right) = 1469 "$

## VI.

Var. Kapital (v) = 620,467,474 Doll.  
Zahl d. Arb. (nl) = 2,053,996  
Rate des Lohns  $\left(\frac{v}{nl}\right) = 302 "$

## VII.

Kap.=Gew. (mp) = 529,045,688 Doll.  
Var. Kapital (v) = 620,467,474 "  
Ges.=Kap. (y) = 2,780,665,969 "  
Rate des Mehrw.  $\left(\frac{m}{v}\right) = 0.85$   
Rate des Profits  $\left(\frac{p}{y}\right) = 0.190$

Aus dem Ver. Staaten=Zensusbericht vom Jahre 1880.  
Fabrik=Industrie und Hand-  
werk.

## I.

Konst. Kap. (c) = 3,675,850,809 Doll.

Var. Kap. (v) = 947,953,795 "

Ges.=Kap. (y) = 4,623,804,604 "

## II.

Kap.=Gew. (mp) = 657,434,091 Doll.

Unternehmer-Arbeit (lb)

= 88,340 496 Doll.

Ges.=Kap. (y) = 4,623,804,604 "

Ges.=Prod. (Z) = 5,369,579,191 "

## III.

Zahl der Arb. (nl) = 2,732,595

Pferdebefräftete (hp) = 3,410,837

Rate d. Masch.=Kr.  $\left(\frac{hp}{nl}\right) = 1.248$

## IV.

Ges.=Kap. (y) = 4,623,804,604 Doll.

Zahl der Werkstellen (ne) = 253,852.

Rate der Kapitalverdichtung  $\left(\frac{y}{ne}\right)$   
= 18,214 Doll.

## V.

Ges.=Prod. (Z) = 5,369,579,191 Doll.

Zahl der Arb. (nl) = 2,732,595

Rate d. Prod.=Kraft  $\left(\frac{Z}{nl}\right) = 1798 "$

## VI.

Var. Kap. (v) = 947,953,765 Doll.

Zahl d. Arb. (nl) = 2,732,595

Rate des Lohns  $\left(\frac{v}{nl}\right) = 348 "$

## VII.

Kap.=Gew. (mp) = 657,434,091 Doll.

Var. Kapital (v) = 947,953,795 "

Ges.=Kap. (y) = 4,623,804,604 "

Rate des Mehrw.  $\left(\frac{m}{v}\right) = 0,69$

Rate des Profits  $\left(\frac{p}{y}\right) = 0.140$

Veränderungen während des  
Jahrzehnts 1870—1880.

(Zunahme mit + und Abnahme mit — be-  
zeichnet.)

## I.

Konstantes Kapital (c)

+ 1,515,652,314 Doll. = 70.163 %

Variables Kapital (v)

+ 327,486,321 Doll. = 52.800 %

Gesamtkapital (y)

+ 1,843,138,635 Doll. = 66.284 "

## II.

Kapitalgewinn (mp)

+ 128,388,403 Doll. = 24.267 %

Unternehmerarbeit (lb)

+ 12,191,800 Doll. = 16.000 "

Gesamtkapital (v)

+ 1,843,138,635 Doll. = 66.284 "

Gesamtprodukt (Z)

+ 1,983,718,838 Doll. = 58.600 "

## III.

Zahl der Arbeiter (nl)

+ 678,599 = 33.000 %

Pferdebefräftete (hp)

+ 1,064,695 = 45.400 "

Rate der Maschinenkraft  $\left(\frac{hp}{nl}\right)$

+ 0,106 = 9.300 "

## IV.

Gesamtkapital (y)

+ 1,843,138,655 Doll. = 66.284 %

Zahl der Werkstellen (ne)

+ 1704 = 0.006 "

Rate der Kapitalverdichtung  $\left(\frac{y}{ne}\right)$

+ 7187 Doll. = 65.176 "

## V.

Gesamtprodukt (Z)

+ 1,983,718,838 Doll. = 58.600 %

Zahl der Arbeiter (nl)

+ 678,599 = 33.000 "

Rate der Produktivkraft  $\left(\frac{Z}{nl}\right)$

+ 329 Doll. = 22.400 "

## VI.

Variables Kapital (v)

+ 327,486,321 Doll. = 52.800 %

Zahl der Arbeiter (nl)

+ 678,599 = 33.000 "

Rate des Lohns  $\left(\frac{v}{nl}\right)$

+ 46 Doll. = 15.200 "

## VII.

Kapitalgewinn (mp)

+ 128,388,403 Doll. = 24.267 %

Variables Kapital (v)

+ 327,486,321 Doll. = 52.800 "

Gesammtkapital (v)  
 + 1,843,138,635 Doll. = 66.284 %

Rate des Mehrwerths ( $\frac{m}{v}$ )  
 — 0.16 = 18.826 „

Rate des Profits ( $\frac{p}{v}$ )  
 — 0.050 = 26.316 „

Damit der Leser in den Stand gesetzt werde, die Zuverlässigkeit und den wissenschaftlichen Werth der hier vorgeführten Tabellen richtig zu beurtheilen, will ich kurz erläutern, wie die Grundzahlen, aus denen ich sie berechnet habe, gewonnen worden sind. Dieselben entstammen den amtlichen Censusbereichen, welche die Regierung der Ver. Staaten zehnjährlich aufnehmen und veröffentlichen läßt. Die darin befindlichen Erhebungen und Angaben werden unter Eid gemacht und beruhen also auf beschworenen Aussagen. Die Abschnitte, welche die Fabrikindustrie und das Handwerk umfassen, berichten die Werkstellen, das feste Kapital (Maschinen, Werkzeuge und Gebäude), die männlichen, weiblichen und jugendlichen Arbeiter, die Pferdekkräfte der Dampf- und Wassermühlen, den Jahreslohn, den Jahresbetrag der Roh- und Hülfsstoffe und das Jahresprodukt. Demnach sind von den neun Faktoren, welche die Tabellen enthalten, fünf unmittelbar den beiden Censusbereichen entnommen, nämlich 1) das variable Kapital (der Lohn), 2) das Gesamtprodukt, 3) die Zahl der Arbeiter, 4) die Zahl der Pferdekkräfte und 5) die Zahl der Werkstellen, während die übrigen vier, nämlich 6) das konstante Kapital, 7) das Gesamtkapital, 8) die Unternehmerarbeit und 9) der Kapitalgewinn, d. h. der Gesamtmehrwert oder Gesamtprofit, mittelbar daraus berechnet wurden. Das geschah auf folgende Weise. Wie wir im ersten Artikel gesehen haben, besteht das konstante Kapital aus den Roh- und Hülfsstoffen und aus der Abnutzung der Arbeitsmittel, d. h. der Werkzeuge, Maschinen und Gebäude (mit Einschluß von Miete und Bodenrente). Die Censusbereiche bringen nun zwar den Jahresbetrag der verbrauchten Roh- und Hülfsstoffe und das feste Kapital,

d. h. den Vollwerth der angewendeten Arbeitsmittel (Werkzeuge, Maschinen und Gebäude), aber nicht den Werththeil, welcher durch die Abnutzung dieser Arbeitsmittel auf das Jahresprodukt übertragen worden ist. Derselbe beläuft sich, meiner Schätzung nach, auf 10 Proz. des festen Kapitals. Vielleicht ist diese Annahme zu niedrig; allein da sie für beide Censusbereiche gilt, so wird durch den etwaigen Irrthum das Ergebnis meiner Vergleichen keineswegs beeinträchtigt. Ich habe also dem Jahresbetrag der verbrauchten Roh- und Hülfsstoffe 10 Prozent des festen Kapitals hinzugerechnet und die so erhaltene Summe als konstantes Kapital angesetzt. Indem ich nun das variable Kapital dazu addirte, bekam ich das Gesamtkapital. Um den Kapitalgewinn möglichst rein zu erhalten, nahm ich für jede Werkstelle einen Unternehmer an und vervielfältigte dann die Zahl der Unternehmer mit dem durchschnittlichen Jahreslohn der Arbeiter, so daß demgemäß jeder Unternehmer für die Leitung der Arbeit einen durchschnittlichen Jahreslohn der Arbeiter erhielt. Nachdem hierauf das Gesamtkapital, vereinigt mit dem Betrag der Unternehmerarbeit, von dem Gesamtprodukt abgezogen wurde, blieb als Rest der Kapitalgewinn (Gesamtmehrwert oder Gesamtprofit).

Prüfen wir jetzt die Tabellen etwas näher. Die gegenseitigen Beziehungen ihrer verschiedenen Faktoren sind in 7 Gruppen dargestellt. Die erste Gruppe bildet das Gesamtkapital (y), zusammenge setzt aus dem konstanten (c) und dem variablen (v) Kapital. In der zweiten Gruppe erscheint das Gesamtprodukt (Z) mit seinen Unterabtheilungen Kapitalgewinn (mp), Unternehmerarbeit (ib) und Gesamtkapital (y). Die dritte Gruppe bezeichnet das Verhältniß, in welchem die Zahl der Arbeiter (al), d. h. die Masse der lebendigen flüssigen Arbeit, zu der Zahl der Pferdekkräfte (hp), d. h. zu der Masse der todtten, gebundenen Arbeit, steht. Die Zahl der Pferdekkräfte (hp) wird durch die Zahl der Arbeiter (al) dividirt, um mathematisch zu veranschaulichen, wie viel Maschinenkraft auf einen Arbeiter kommt. Ich nenne dieses Verhältniß die Rate der Maschi-

nenkraft  $\left(\frac{hp}{nl}\right)$ . In der vierten Gruppe ist die Beziehung des Gesamtkapitals ( $v$ ) zur Zahl der Werkstellen ( $ne$ ) ausgedrückt. Das Gesamtkapital ( $y$ ) wird durch die Zahl der Werkstellen ( $ne$ ) dividirt, sodaß der Quotient den Durchschnittsbetrag des Kapitals auf jede Werkstelle ergibt. Ich bezeichne diesen Bruch als die Rate der Kapitalverdictung  $\left(\frac{y}{ne}\right)$ . Die fünfte Gruppe stellt das

Verhältniß des Gesamtprodukts ( $Z$ ) zur Masse der Arbeiter ( $nl$ ) dar, gleichfalls in der Form eines Bruches, bei welchem das Gesamtprodukt ( $Z$ ) den Zähler und die Masse der Arbeiter ( $nl$ ) den Nenner bildet. Dieser Bruch zeigt also, wie viel Produkt jeder Arbeiter durchschnittlich erzeugt hat, und ich nenne ihn deshalb die Rate der Produktivkraft  $\left(\frac{Z}{nl}\right)$ . Die

sechste Gruppe bringt die Beziehung des variablen Kapitals ( $v$ ) zur Zahl der Arbeiter ( $nl$ ). Ersteres wird durch Letztere dividirt, sodaß der Quotient den Durchschnittslohn ergibt und demzufolge die Rate des Lohns  $\left(\frac{v}{nl}\right)$

bildet. In der siebenten Gruppe endlich tritt der Kapitalgewinn ( $mp$ ), das variable Kapital ( $v$ ) und das Gesamtkapital ( $y$ ) auf und als ihre Begleiter erscheinen unsere alten Bekannten, welche keiner weiteren Vorstellung bedürfen, — die Rate des Mehrwerths  $\left(\frac{m}{v}\right)$  und die Rate des

Profits  $\left(\frac{p}{y}\right)$ .

Nun wollen wir sehen, welche Veränderungen während des Jahrzehnts 1870—80 in diesen sieben Gruppen stattgefunden haben. Darüber gibt die dritte Tabelle Auskunft. Die Prüfung derselben beweist, daß alle neun Faktoren mehr oder weniger gewachsen sind, am meisten das konstante Kapital ( $c$ ) mit 70.163 Proz., und am wenigsten die Zahl der Werkstellen ( $ne$ ) mit 0.006 Proz. In der ersten Gruppe zeigt sich, daß das variable Kapital ( $v$ ) nur um 52.800 Proz. gestiegen ist,

demnach um 17.363 Proz. weniger, als das konstante Kapital. In Folge dessen ist auch das Gesamtkapital ( $y$ ) nur um 66.284 Proz. hinaufgegangen, d. h. um 3.879 Proz. weniger, als das konstante Kapital. Die zweite Gruppe zeigt, daß das Gesamtprodukt ( $Z$ ) um 58.600 Proz. sich gehoben hat, während die Unternehmerarbeit ( $nb$ ) nur um 16.000 Proz. und der Kapitalgewinn ( $mp$ ) nur um 24.267 Proz. gestiegen ist. Die dritte Gruppe zeigt, daß die Zahl der Arbeiter ( $nl$ ) um 33.000 Proz., die der Pferdekraft ( $hp$ ) aber um 45.500 Proz., also um 12.500 Proz. mehr zugenommen hat. In der vierten Gruppe zeigt sich, daß die Zahl der Werkstellen ( $ne$ ) nur um 0.006 Proz. hinaufgegangen ist, das Gesamtkapital ( $y$ ) dagegen um 66.284 Proz., d. h. um 66.278 Proz. höher. Die fünfte Gruppe zeigt, daß das Gesamtprodukt ( $Z$ ) um 58.600 und die Zahl der Arbeiter ( $nl$ ) um 33.000 Proz. sich vermehrt hat, letztere demnach um 25.600 Proz. weniger, als ersteres. In der sechsten Gruppe zeigt sich, daß das variable Kapital ( $v$ ) sich um 19.800 Proz. mehr gehoben hat, als die Zahl der Arbeiter ( $nl$ ). Und die siebente Gruppe endlich zeigt, daß der Kapitalgewinn ( $mp$ ) in der Zunahme um 27.533 Proz. hinter dem variablen Kapital ( $v$ ) und hinter dem Gesamtkapital ( $y$ ) sogar um 42.017 Proz. zurückgeblieben ist. Wir finden also, daß alle neun Faktoren mehr oder weniger gewachsen sind.

Welche Wirkung hat aber dieses Wachstum auf die verschiedenen Raten ausgeübt, d. h. auf die verschiedenen Beziehungen, in welchen die Faktoren zu einander stehen? Da zeigt sich in der dritten Gruppe, daß die Rate der Ma-

schinenkraft  $\left(\frac{hp}{nl}\right)$  von 1.142 auf 1.248

d. h. um 0.106 oder 9.300 Proz. hinaufgegangen ist. Im Jahre 1870 kam durchschnittlich auf jeden Arbeiter nur 1.142 Pferdekraft, im Jahre 1880 aber 1.248, d. h. 0.106 Pferdekraft mehr. Die vierte Gruppe zeigt, daß die Rate

der Kapitalverdictung  $\left(\frac{y}{ne}\right)$  von

11,027 Doll. auf 18,214 Doll., d. h. um 7187 Doll. oder 65.176 Proz. sich

gehoben hat. Im Jahre 1870 zählte jede Werkstelle durchschnittlich nur 11,027 Doll. Gesamtkapital ( $y$ ), im Jahre 1880 aber 18,214 Doll. In der fünften Gruppe zeigt sich, daß die Rate der

Produktivkraft ( $\frac{Z}{nl}$ ) von 1469 Doll.

auf 1798 Doll., d. h. um 329 Doll. oder 22.400 Proz. gestiegen ist. Im Jahre 1870 erzeugte durchschnittlich jeder Arbeiter nur 1469 Doll. Gesamtprodukt, im Jahre 1880 aber 1798 Doll. Die sechste Gruppe zeigt, daß die Rate

des Lohns ( $\frac{v}{nl}$ ) von 302 Doll. auf

348 Doll., d. h. um 46 Doll. oder 15.200 Proz. sich vermehrt hat. Im Jahre 1870 erhielt durchschnittlich jeder Arbeiter nur 302 Doll. Jahreslohn, im Jahre 1880 aber 348 Doll. Endlich zeigt sich in der siebenten Gruppe, daß die Rate des

Mehrwerts ( $\frac{m}{v}$ ) von 0.85 auf

0.69, d. h. um 0.16 oder 18.826 Proz. und die Rate des Profits ( $\frac{p}{y}$ ) von 0.190 auf 0.140, d. h.

um 0.050 oder 26.316 Proz. gesunken ist. Und warum? Weil bei diesen zwei Raten der Zähler Kapitalgewinn ( $mp$ ) verhältnismäßig weniger gewachsen und deshalb kleiner geworden ist, als die Nenner variables Kapital ( $v$ ) und Gesamtkapital ( $y$ ), während bei den vier andern Raten umgekehrt die Nenner Pferdekraften ( $hp$ ), Gesamtkapital ( $y$ ), Gesamtprodukt ( $Z$ ) und variables Kapital ( $v$ ) verhältnismäßig mehr gewachsen und deshalb größer geworden sind, als die Zähler Menge der Arbeiter ( $nl$ ) und Menge der Werkstellen ( $me$ ). Im Jahre 1870 bezog durchschnittlich jeder Unternehmer für jeden Dollar Lohn, den er auszahlte, noch 85 Cents Mehrwerth, und auf jeden Dollar seines Gesamtkapitals noch 19 Cents Profit, im Jahre 1880 aber nur 69 Cents Mehrwerth und 14 Cents Profit.

Meine oben aufgestellte und nur aus den fruchtigen Schlüssen gefolgerte Behauptung, daß die Praxis

die steigende Mehrwerthrate und die feststehende Profitrate der Marx'schen Theorie in sinkende Raten verwandelt, wird also durch die zahlenmäßigen Thatfachen der Wirklichkeit, welche ich hier in drei nach den amtlichen Zensusberichten der Verein. Staaten berechneten Tabellen vorgeführt habe, vollkommen bestätigt und bewiesen. Indessen muß ich jetzt noch einmal auf die Zuverlässigkeit und den wissenschaftlichen Werth dieser Tabellen zurückkommen. Der einzige Einwand von Bedeutung, der sich gegen sie erheben läßt, besteht darin, daß der durch die Abnutzung der Arbeitsmittel (Werkzeuge, Maschinen und Gebäude) auf das Gesamtprodukt übertragene Werththeil aus den Zahlenangaben der beiden Zensusberichte nicht unmittelbar berechnet, sondern nur mittelbar durch Schätzung gewonnen werden konnte. Wie oben erwähnt, habe ich denselben auf 10 Prozent des festen Kapitals veranschlagt. Ich glaube nun darthun zu können, daß diese Schätzung ziemlich genau und richtig ist. Es geht das hervor aus einem Vergleich mit unserm schon so oft zur Hülfe herangezogenen Beispiele. Karl Marx entnahm dieses Beispiel von einer englischen Garnspinnerei in Manchester (April 1871), um seinen Lesern die Methode der Mehrwerthrate-Berechnung deutlicher zu machen. \*) Das Gesamtkapital, welches wöchentlich in derselben umgeschlagen wurde, belief sich auf 450 Pfund. Sterl. oder 2150 Doll., und der durch die Abnutzung der Arbeitsmittel (Werkzeuge, Maschinen und Gebäude) auf das wöchentliche Gesamtprodukt (zehntausend Pfund Garn) übertragene Werththeil war 26 Pfund. Sterl. oder 130 Doll. Dividiren wir nun diese 26 Pfund. Sterl. oder 130 Dollars durch 450 Pfund. Sterl. oder 2150 Doll., so erhalten wir 0.0604 als Quotient, d. h. der durch die Abnutzung der Arbeitsmittel übertragene Werththeil bildete 6.04 Proz. des Gesamtkapitals. Nach dem Ver. Staaten Zensus-

\*) Siehe „Das Kapital“, 1. Band, Seite 209, zweite Auflage.

bericht von 1870 belief sich das Gesamtkapital, welches in dem Zensusjahre umgeschlagen wurde, auf 2,780,665,969 Doll. und der durch die Abnutzung der Arbeitsmittel (Werkzeuge, Maschinen und Gebäude) auf das Jahresprodukt übertragene Werththeil, veranschlagt zu 10 Proz. des festen Kapitals (1,694,567,015 Doll.), war 169,456,701 Doll. Dividiren wir nun diese 169,456,701 Doll. durch 2,780,665,969 Doll., so erhalten wir 0.0609 als Quotient, d. h. der durch die Abnutzung der Arbeitsmittel übertragene Werththeil bildete 6.09 Proz. des Gesamtkapitals. Und nach dem Ver. Staaten Zensusberichte von 1880 belief sich das Gesamtkapital, welches in dem Zensusjahre umgeschlagen wurde, auf 4,623,804,604 Doll., und der durch die Abnutzung der Arbeitsmittel (Werkzeuge, Maschinen und Gebäude) auf das Jahresprodukt übertragene Werththeil, veranschlagt zu 10 Proz. des festen Kapitals (2,790,272,606 Doll.), war 279,027,260 Doll. Dividiren wir nun diese 279,027,260 Doll. durch 4,623,804,604 Doll., so erhalten wir 0.0603 als Quotient, d. h. der durch die Abnutzung der Arbeitsmittel übertragene Werththeil bildete 6.03 Proz. des Gesamtkapitals.

Es ergibt sich also aus dem Vergleich, daß in der englischen Garnspinnerei während des Monats April 1871, „nach den durchaus genauen Daten“, die Karl Marx von einem Manchesterer Fabrikanten erhalten und zu seiner Berechnung der Mehrwerthrate verwendet hat, der durch die Abnutzung der Arbeitsmittel auf das Gesamtprodukt übertragene Werththeil 6.04 oder  $6\frac{1}{25}$  Proz. des Gesamtkapitals bildete, in der Fabrikindustrie und dem Handwerk der Ver. Staaten aber, nach den auf beschworenen Aussagen beruhenden Daten der amtlichen Zensusberichte, die ich zur Berechnung meiner Tabellen verwendet habe, 6.09 oder  $6\frac{1}{10}$  Proz. des Gesamtkapitals für das Zensusjahr 1870 und 6.03 oder  $6\frac{3}{100}$  Proz. des Gesamtkapitals für das Zensusjahr 1880, d. h. im ersteren Jahr 0.05 oder  $\frac{1}{20}$  Proz. mehr und im letzteren Jahr 0.01 oder  $\frac{1}{100}$  Proz. weniger, als in der englischen Garnspinnerei während des Monats April 1871. Der Unter-

schied ist so gering, daß er gar nicht in Betracht kommen kann. Diese von mir entdeckte und hier veröffentlichte Uebereinstimmung ist eine sehr wichtige Thatsache. Denn sie beweist zunächst, daß die Angaben der Ver. Staaten-Zensusberichte bezüglich des in der Fabrikindustrie und dem Handwerk angewendeten festen Kapitals zuverlässig sind, woraus sodann der weitere Schluß gezogen werden darf, daß es sich mit ihren übrigen Angaben bezüglich des variablen Kapitals oder Lohns, des Gesamtprodukts und der Zahl der Arbeiter, Pferdekkräfte und Werkstellen ebenso verhält. Daraus aber folgt, daß diese Angaben zur wissenschaftlichen Erörterung und Lösung streitiger Fragen der Volkswirtschaft sich durchaus eignen und dafür volle Geltung beanspruchen können. Wenn man sie noch ergänzte durch die Angabe der Arbeitsstunden, welche die Herstellung des Gesamtprodukts erfordert, so würden die Ver. Staaten-Zensusberichte das beste Material sein, das sich der Forscher wünschen mag, um den Entwicklungsgang des Kapitalismus in Betreff der Fabrikindustrie und des Handwerks ganz klar zu legen. Er könnte dann eine Rate der Arbeitszeit berechnen und es würde sich herausstellen, daß diese Rate gleichfalls eine sinkende ist, wie die Raten des Mehrwerths und des Profits. Das ist freilich bis jetzt ein frommer Wunsch; allein die Wahrscheinlichkeit, daß er erfüllt wird, liegt nahe. Die Entdeckung der Thatsache, daß die durch den Verschleiß der Arbeitsmittel auf die Produkte übertragenen Werththeile in den Ver. Staaten und England übereinstimmen, ist aber auch noch in anderer Hinsicht von Bedeutung. Darauf werde ich indessen später zurückkommen.

Die Untersuchung der hier einschlägigen Fragen hat mich übrigens schon seit 15 Jahren beschäftigt. Ich begann sie 1875 in dem New Yorker „Sozialdemokrat“. Die damaligen Artikel über „Die Ausbeutung der Arbeit in den Ver. Staaten“ und über „Die verschiedenen Einflüsse, welche den Grad der Ausbeutung bedingen“ wurden 1876 vom Leipziger „Volkss-

staat" nachgedruckt. Während der Jahre 1877 und 1878 setzte ich in der New Yorker „Arbeiter-Stimme“ diese Untersuchung fort. Die dort veröffentlichten Artikel über „Die Durchschnittsanzahl der Arbeiter auf den Werkstellen in ihrer Beziehung zu dem jährlichen Durchschnittslohn“, über „Die Durchschnittsanzahl der Arbeiter auf den Werkstellen in ihrer Beziehung zum Durchschnittsgrad der Ausbeutung“, und über „Die Konzentration des Kapitals in ihrer Beziehung zum Lohn und zur Ausbeutung der Arbeit“, kamen in den letzten drei Hefen (August—Oktober 1878) der Berliner Halbmonatsschrift „Die Zukunft“ unter dem Titel „Die Exploitation der Arbeit in Amerika“ zum Abdruck. Das Material zu allen diesen Abhandlungen entnahm ich dem amtlichen Zensusberichte der Ver. Staaten vom Jahre 1870. Aus jeder einzelnen Abhandlung ging hervor, daß unter sonst gleichen Bedingungen mit der höheren Konzentration des Kapitals der durchschnittliche Jahreslohn steigt und die Durchschnittsrate der Ausbeutung fällt, und umgekehrt, daß mit der geringeren Konzentration des Kapitals der durchschnittliche Jahreslohn fällt und die Durchschnittsrate der Ausbeutung steigt. Dieses Ergebnis stimmte nun allerdings ganz und gar nicht mit dem aus der Marx'schen Werththeorie hervorgehenden und unter den Sozialisten allgemein verbreiteten, aber noch niemals durch die Statistik begründeten Glauben, daß die fortschreitende Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise sinkende Löhne und steigende Ausbeutungsraten zur unausbleiblichen Folge haben müsse. Ich erwartete also, daß man mir widersprechen würde. Allein da das wissenschaftliche Organ der deutschen Sozialdemokratie, in welchem meine letzten Artikel erschienen, dem Bismarck'schen Ausnahmegesetz zum Opfer fiel, so beschränkte sich der Widerspruch auf eine kleine Abänderung meines Textes. Man ließ in den Schlußbemerkungen eine Stelle von 22 Worten weg,

wodurch mein Resultat geradezu umgekehrt wurde, so daß ich nun das Gegentheil von Dem behauptete, was ich vorher auf Grund einer mühsamen Untersuchung bewiesen hatte!!

Ich war mir freilich bewußt, daß meine These einstweilen noch auf schwachen Füßen stand; allein ich konnte sie vorläufig nicht besser stützen, weil es mir an dem dazu notwendigen Material fehlte. Es blieb mir deshalb nichts übrig, als zu warten, bis der amtliche Zensusbericht der Ver. Staaten vom Jahre 1880 herauskam. Dann mußte sich zunächst zeigen, ob er dieselbe Erscheinung darbot, wie jener vom Jahre 1870, nämlich daß, wenn man die einzelnen Arbeitszweige der Fabrikindustrie und des Handwerks unter sich vergleicht, mit der höheren Verdichtung und Anhäufung des Kapitals der durchschnittliche Jahreslohn steigt, und die Durchschnittsrate der Ausbeutung fällt, und sodann, was noch viel wichtiger ist, ob diese Erscheinung, wenn man die beiden Zensusberichte mit einander vergleicht, zu- oder abgenommen hatte, d. h. ob in dem Jahrzehnt 1870—80 der durchschnittliche Jahreslohn noch höher gestiegen und die Durchschnittsrate der Ausbeutung noch tiefer gefallen sei, oder nicht. Darüber verging aber längere Zeit. Denn wenn auch der Zensus im Jahre 1880 aufgenommen wurde, so dauerte es doch mehrere Jahre, bis das Compendium desselben, d. h. ein abgekürzter Bericht, im Druck erschien. Ich konnte daher meine Untersuchung nicht früher, als im Jahre 1885 wieder beginnen. Ihre ersten Ergebnisse erschienen in unserem New Yorker Partei-Organ „Der Sozialist“. Es waren die Artikel über „Die Erzeugung und Verteilung des Arbeitsertrags in den Ver. Staaten“, und über „Die wirtschaftliche Entwicklung der Ver. Staaten in dem Jahrzehnt 1870 bis 1880“. Ihr wichtigstes Resultat war der Beweis, daß während dieses Zeitraums das in Fabrikindustrie u. Handwerk angelegte Kapital um 64 Prozent sich verdichtet



hatte, und daß dementsprechend der durchschnittliche Jahreslohn um 15 Proz. gestiegen und die durchschnittliche Ausbeutung um 16 Proz. gefallen war. Damit war für meine These eine neue, noch festere Stütze geschaffen. Sie erhob sich jetzt zu einer Theorie, die einen unzweifelhaften Anspruch auf weitere wissenschaftliche Prüfung besaß. Beide Artikel wurden im Laufe des Jahres 1886 von der National-Executive der Soz. Arbeiter-Partei als Broschüren herausgegeben und überall hin verbreitet. Es blieb mir nun noch übrig zu untersuchen, ob auch nach dem Zensusbericht von 1880, wie nach dem von 1870, wenn man die einzelnen Zweige der Fabrikindustrie und des Handwerks unter sich vergleicht, mit der höheren Konzentration und Akkumulation des Kapitals der durchschnittliche Jahreslohn steigt und die Durchschnittsrate der Ausbeutung fällt, oder nicht. Das geschah in meinem Artikel „Ueber den Einfluß der Verdichtung des Kapitals auf den Lohn und die Ausbeutung der Arbeit“, welchen das jetzige wissenschaftliche Organ der deutschen Sozialisten, die in Stuttgart erscheinende Monatschrift „Die Neue Zeit“ veröffentlichte. (Novemberheft, Jahrgang 1886.) Es ergab sich daraus mit Gewißheit, daß in dieser Beziehung der Zensus von 1880 sich ganz ebenso verhielt, wie der Zensus von 1870, d. h. daß in der Fabrikindustrie und dem Handwerk der Ver. Staaten, unter sonst gleichen Bedingungen, mit der größeren Verdichtung und Anhäufung des Kapitals der Jahreslohn höher und die Ausbeutung niedriger wird, und umgekehrt, daß mit der geringeren Verdichtung und Anhäufung des Kapitals niedrigerer Lohn und höhere Ausbeutung verbunden ist.

Der aus der Marx'schen Werththeorie hervorgewachsene und unter den Sozialisten allgemein verbreitete Glaube, daß sinkende Löhne und steigende Ausbeu-

tungsraten eine unausbleibliche Folge des fortschreitenden Kapitalismus sein müßten, wird aber nicht nur durch die Fabrikindustrie und das Handwerk der jungen Ver. Staaten widerlegt, sondern auch durch die ganze wirtschaftliche Entwicklung Englands — seiner ältesten Domäne. Ich werde das wiederum vermittelst dreier Tabellen beweisen, deren Material, soweit es sich auf die Bevölkerung erstreckt, den amtlichen Zählungen der britischen Regierung entnommen ist, während es bezüglich der übrigen Faktoren auf den glaubwürdigen Schätzungen von Dudley Baxter, Leone Levi und andern kapitalistischen Nationalökonomen beruht.

## England.

Jahrgang 1871.

## I.

|                                          |                        |
|------------------------------------------|------------------------|
| Bodenrente                               | = 125,000,000 Pfd. St. |
| Kapitalzins                              | = 156,250,000 „ „      |
| Produktions- und<br>Distributions-Profit | = 218,750,000 „ „      |
| Gesamtmehrwert                           | = 500,000,000 „ „      |
| Gesamtlohn                               | = 300,000,000 „ „      |
| Gesamt-Arbeits-<br>Ertrag                | = 800,000,000 „ „      |

## II.

|                             |                        |
|-----------------------------|------------------------|
| Produktive Bevölker-<br>ung | = 17,750,000 Seelen.   |
| Gesamtlohn                  | = 132,000,000 Pfd. St. |
| Rate des Lohns              | = 7.43 „ „             |

## III.

|                                  |                        |
|----------------------------------|------------------------|
| Dienstleistende Bevölker-<br>ung | = 6,000,000 Seelen.    |
| Gesamtlohn                       | = 168,000,000 Pfd. St. |
| Rate des Lohns                   | = 28.00 „ „            |

## IV.

|                                   |                      |
|-----------------------------------|----------------------|
| Prod. und dienstl.<br>Bevölkerung | = 23,750,000 Seelen. |
|-----------------------------------|----------------------|



|                         |                        |
|-------------------------|------------------------|
| Gesamtlohn              | = 300,000,000 Pfd. St. |
| Rate des Lohns          | = 12.63 „ „            |
| Rate der Produktivkraft | = 33.68 „ „            |
| Rate des Mehrwerths     | = 1.66 „ „             |

Jahrgang 1881.

## I.

|                                          |                        |
|------------------------------------------|------------------------|
| Bodenrente                               | = 141,000,000 Pfd. St. |
| Kapitalzins                              | = 176,250,000 „ „      |
| Produktions- und<br>Distributions-Profit | = 246,750,000 „ „      |
| Gesamtmehrwerth                          | = 564,000,000 „ „      |
| Gesamtlohn                               | = 436,000,000 „ „      |
| Gesamt-Arbeits-<br>ertrag                | = 1000,000,000 „ „     |

## II.

|                             |                        |
|-----------------------------|------------------------|
| Produktive Bevöl-<br>kerung | = 16,750,000 Seelen.   |
| Gesamtlohn                  | = 192,000,000 Pfd. St. |
| Rate des Lohns              | = 11.46 „ „            |

## III.

|                                  |                        |
|----------------------------------|------------------------|
| Dienstleistende Bevöl-<br>kerung | = 7,000,000 Seelen.    |
| Gesamtlohn                       | = 244,000,000 Pfd. St. |
| Rate des Lohns                   | = 34.85 „ „            |

## IV.

|                                   |                        |
|-----------------------------------|------------------------|
| Prod. und dienstl.<br>Bevölkerung | = 23,750,000 Seelen.   |
| Gesamtlohn                        | = 436,000,000 Pfd. St. |
| Rate des Lohns                    | = 18.35 „ „            |
| Rate der Produktivkraft           | = 42.10 „ „            |
| Rate des Mehrwerths               | = 1.29 „ „             |

Veränderungen während  
des Jahrzehnts 1871 bis  
1881.(Zunehmung mit + und Verminderung mit  
— bezeichnet.)

## I.

|                                           |                                      |
|-------------------------------------------|--------------------------------------|
| Bodenrente                                | + 16,000,000 Pfd. St. = 12.80 % Zun. |
| Kapitalzins                               | + 20,000,000 Pfd. St. = 12.80 % „    |
| Produktions- u. Distri-<br>butions-Profit | + 28,000,000 Pfd. St. = 12.80 % „    |
| Gesamtmehrwerth                           | + 64,000,000 Pfd. St. = 12.80 % „    |
| Gesamtlohn                                | + 136,000,000 Pfd. St. = 45.33 % „   |
| Gesamt-Arbeits-ertrag                     | + 200,000,000 Pfd. St. = 25.00 % „   |

## II.

|                        |                                      |
|------------------------|--------------------------------------|
| Produktive Bevölkerung | — 1,000,000 Seelen = 5.63 % Abn.     |
| Gesamtlohn             | + 60,000,000 Pfd. St. = 45.45 % Zun. |
| Rate des Lohns         | + 4.03 Pfd. St. = 54.24 % „          |

## III.

|                             |                                   |
|-----------------------------|-----------------------------------|
| Dienstleistende Bevölkerung | + 1000,000 Seelen = 16.66 % Zun.  |
| Gesamtlohn                  | + 76,000,000 Pfd. St. = 45.23 % „ |
| Rate des Lohns              | + 6.85 Pfd. St. = 24.46 % „       |

## VI.

|                                     |                                    |
|-------------------------------------|------------------------------------|
| Prod. und dienstl. Bevölke-<br>rung | + 0.00 Seelen = 0.00 % Zun.        |
| Gesamtlohn                          | + 136,000,000 Pfd. St. = 45.33 % „ |
| Rate des Lohns                      | + 5.72 Pfd. St. = 45.21 % „        |
| Rate der Produktivkraft             | + 8.42 Pfd. St. = 25.00 % „        |
| Rate des Mehrwerths                 | — 0.37 Pfd. St. = 22.29 % Abn.     |

Sehen wir uns jetzt die drei Tabellen etwas näher an. Die gegenseitigen Beziehungen ihrer verschiedenen Faktoren sind in vier Gruppen dargestellt. Die erste Gruppe besteht aus der Bodenrente, dem Kapitalzins, dem Produkt-

tions- und Distributions-Profit, dem Gesamtmehrwert, dem Gesamtlohn und dem Gesamt-Arbeits-ertrag. In der zweiten Gruppe erscheint die Zahl der produktiven Bevölkerung, ihr Gesamtlohn und das Verhältniß zwischen beiden, d. h. die Rate des Lohns, ausgedrückt durch einen Bruch, dessen Zähler der Gesamtlohn und dessen Nenner die produktive Bevölkerung bildet. Die dritte Gruppe bringt die Zahl der dienstleistenden Bevölkerung, ihren Gesamtlohn und die Rate des Lohns, ebenso berechnet, wie in der zweiten Gruppe. In der vierten Gruppe erscheint zunächst die abdirte Zahl der produktiven und der dienstleistenden Bevölkerung mit ihren Beziehungen zu dem Gesamtlohn und zu dem Gesamt-Arbeits-ertrag, d. h. als Rate des Lohns mit dem Zähler Gesamtlohn und dem Nenner produktive und dienstleistende Bevölkerung und als Rate der Produktivkraft mit dem Zähler Gesamt-Arbeits-ertrag und dem Nenner produktive und dienstleistende Bevölkerung; zum Schluß bringt die vierte Gruppe die Rate des Mehrwerths oder der Ausbeutung, d. h. das Verhältniß des Gesamtlohns zu dem Gesamtmehrwert in der Form eines Bruchs, mit dem letzteren als Zähler und dem ersteren als Nenner. Die vier Gruppen enthalten also vier Grundfaktoren: 1) die ganze arbeitende Bevölkerung, 2) den Gesamt-Arbeits-ertrag, 3) den Gesamtlohn und 4) den Gesamtmehrw. Diese vier Grundfaktoren werden in sieben Unterfaktoren zerlegt: 1) Produktive Bevölkerung, 2) Dienstleistende Bevölkerung, 3) Lohn der produktiven Bevölkerung, 4) Lohn der dienstleistenden Bevölkerung, 5) Bodenrente, 6) Kapitalzins und 7) Produktions- und Distributions-Profit. Und aus allen genannten Elementen sind fünf Raten berechnet: 1) die Lohnrate der produktiven Bevölkerung, 2) die Lohnrate der dienstleistenden Bevölkerung, 3) die Lohnrate der ganzen arbeitenden Bevölkerung, 4) die Rate der Produktivkraft und 5) die

Rate des Mehrwerths oder der Ausbeutung.

In der ersten und zweiten Tabelle sind die Zahlengrößen aller dieser Faktoren und Raten für die beiden Jahre 1871 und 1881 dargestellt. Die dritte Tabelle zeigt die Veränderungen, die während des Jahrzehnts stattgefunden haben. Untersuchen wir nun die letzteren. Wir finden da in Gruppe I, daß der Gesamtmehrwert um 64 Mill. Pfd. St. zugenommen hat, wovon auf die Bodenrente 16 Mill., auf den Kapitalzins 20 Mill. und auf den Produktions- und Distributions-Profit 28 Mill. kommen. Die Zunahme beträgt 12.80 Proz. sowohl für den Gesamtmehrwert, wie für jeden einzelnen seiner drei Bestandtheile. Diese auffällige Uebereinstimmung bedarf einer näheren Erklärung. Im Jahre 1871 war der Gesamtmehrwert nach der Schätzung von Dudley Baxter 500 Mill. Pfd. St., und im Jahre 1881 nach der Schätzung von L. Levi 564 Mill. Pfd. St. Wie diese beiden Gesamtsummen auf die Bodenrente, den Kapitalzins und den Produktions- und Distributions-Profit sich vertheilten, darüber enthielt das mir zu Gebote stehende Material keine Angaben. Nun fand ich aber in der Märznummer der Londoner Monatsschrift „Our Corner“ (1887) eine Berechnung, nach welcher der Gesamtmehrwert des britischen National Einkommens für das Jahr 1884 zu 800 Mill. Pfd. St. angenommen war, wovon 200 Mill. zur Bodenrente, 250 Mill. zum Kapitalzins und 350 Mill. zum Produktions- und Distributions-Profit gehörten. Ich theilte also den Gesamtmehrwert der Jahre 1871 und 1881 nach diesem Verhältniß ein und bekam als Ergebnis die in der ersten und zweiten Tabelle aufgeführten Beträge. Da aber die Zunahme des Ganzen 12.80 Proz. betrug, so mußte natürlich in der dritten Tabelle die Zunahme der einzelnen Theile ebenso viel betragen. Wie ich früher nachgewiesen habe, belief sich die Zunahme des Gesamtmehrwerts oder Kapitalgewinns in der Fabrikindustrie und dem Handwerk der Ver. Staaten während des Jahrzehnts 1870—80 auf 24.26 Proz., also um 11.46 Proz. höher obgleich die Rate des Mehrwerths oder der Aus-

beutung 1870 um 48.80 Proz. und 1880 um 46.52 Proz. niedriger war, als 1871 und 1881 in England. Dabei ist indessen zu bedenken, daß für die Ver. Staaten die Berechnung dieser beiden Zahlengrößen nur die Fabrikindustrie und das Handwerk umfaßt, für England aber die ganze produktive und dienstleistende Arbeit. Und diesen Punkt müssen wir auch im Auge behalten bei der Vergleichung der übrigen Faktoren und Raten. Der Gesamtlohn oder das variable Kapital stieg in England um 45.33 Proz., in den Ver. Staaten um 52.80 Proz., und der Gesamt = Arbeitsertrag hier um 58.60 Proz., dort aber nur um 25.00 Proz., weil die dienstleistende Arbeit darin einbegriffen ist.

Die Gruppe IV der dritten Tabelle zeigt, daß die Rate des Lohns in England um 45.21 Proz. stieg, während sie in der Fabrikindustrie und dem Handwerk der Ver. Staaten nur um 15.20 Proz. sich hob. Wie erklärt sich dieser bedeutende Unterschied? Da muß zunächst erwähnt werden, daß die Lohnrate für England auf die Seelenzahl der ganzen arbeitenden (produktiven und dienstleistenden) Bevölkerung berechnet ist, für die Ver. Staaten aber nur auf die Kopfzahl der Lohnarbeiter in Fabrikindustrie und Handwerk. Deshalb erscheint natürlich dort die Lohnrate viel niedriger, als hier. Sodann ist zu bedenken, daß in England die Lohnrate der dienstleistenden Bevölkerung 1871 beinahe viermal und 1881 über dreimal höher war, als die der produktiven Bevölkerung. Rechnen wir auf jede vier Seelen der produktiven und der dienstleistenden Bevölkerung je einen Lohnarbeiter, so war die Lohnrate im Jahre 1871 für erstere 29.72 Pfd. St. oder etwas über 148 Doll., und für letztere 112 Pfd. St. oder 560 Doll., und im Jahre 1881 für erstere 45.84 Pfd. St. oder 229 Doll. und für letztere 139.40 Pfd. St. oder 697 Doll. Die Lohnrate der Arbeiter in der Fabrikindustrie und dem Handwerk der Ver. Staaten betrug 302 Doll. im Jahre 1870 und 348 Doll. im Jahre 1880. Demnach war in England 1871 die Lohnrate der produktiven Arbeiter um 154 Doll. oder 51 Proz. niedriger, und die der dienstleistenden

Arbeiter um 258 Doll. oder 85 Proz. höher, und 1881 die der produktiven Arbeiter um 119 Doll. oder 32 Proz. niedriger, und die der dienstleistenden Arbeiter um 349 Doll. oder 100 Proz. höher. Wie früher schon mitgeteilt wurde, stieg während des Jahrzehnts 1870—80 die Lohnrate der Arbeiter in der Fabrikindustrie und dem Handwerk der Ver. Staaten um 46 Doll. oder 15.20 Proz. In England dagegen hob sich während des Jahrzehnts 1871—81, nach der von mir angenommenen Berechnung, die Lohnrate der produktiven Arbeiter um 81 Doll. oder 54.73 Proz., und die der dienstleistenden Arbeiter um 137 Doll. oder 24.46 Proz. Die Lohnrate der produktiven Arbeiter übertraf also in der verhältnismäßigen Zunahme die der dienstleistenden Arbeiter um 30.27 Proz., und die der Arbeiter in der Fabrikindustrie und dem Handwerk der Ver. Staaten sogar um 39.53 Proz. Dieses auffällige Wachsthum wird aber leicht verständlich, wenn man sich die dritte Tabelle etwas genauer ansieht. Da finden wir, daß in dem Jahrzehnt 1871—81 die Seelenzahl der ganzen arbeitenden Bevölkerung sich gleich geblieben ist, weil die produktive Bevölkerung genau um ebenso viel abgenommen, wie die dienstleistende Bevölkerung zugenommen hat, nämlich um 1 Mill. Seelen. Die Rate der Produktivkraft, berechnet auf die ganze arbeitende Bevölkerung, stieg um 25 Proz., so daß die produktive Bevölkerung von 1881 trotz ihrer Verminderung einen um 200 Mill. Pfd. St. höheren Arbeits-Ertrag zu erzeugen im Stande war und dafür einen um 136 Mill. Pfd. St. höheren Lohn erhielt. Dennoch belief sich die Lohnrate für einen produktiven Arbeiter oder für je vier Seelen der produktiven Bevölkerung in diesem Jahre nur auf 45.84 Pfd. St. oder 229 Doll., während sie im Jahre 1880 für einen Arbeiter in der Fabrikindustrie und dem Handwerk der Ver. Staaten 348 Doll. betrug, d. h. 119 Doll. oder 51.96 Proz. mehr. Das beruht auf zwei Ursachen, nämlich zunächst darauf, daß die Lebenshaltung und die Lohnrate der Arbeiter überhaupt, wenigstens bis jetzt noch, in den Ver. Staaten etwas höher ist, als in Großbritannien, und sodann

darauf, daß von den beiden miteinander verglichenen Lohnraten die amerikanische nur die Fabrikindustrie und das Handwerk umfaßt, die englische aber sich auch noch über den Land- und Bergbau erstreckt, in welchen die Lebenshaltung und die Lohnrate der Arbeiter niedriger ist, als in der Fabrikindustrie und dem Handwerk.

Zuletzt zeigt die dritte Tabelle, daß die Rate des Mehrwerths in dem Jahrzehnt 1871—81 von 1.66 auf 1.29, also um 0.37 oder 22.29 Proz. gesunken ist. Wie wir oben gesehen haben, stand sie während des Monats April 1871 in der Garnspinnerei zu Manchester auf 1.53, d. h. um 0.13 oder 8 Proz. niedriger, als im Durchschnitt der Tabelle. Das ist eine weitere Stütze für meine Behauptung, daß mit der fortschreitenden Konzentration des Kapitals und Produktivkraft der Arbeit die Ausbeutung abnimmt; denn in dem Industriezweig der Garnspinnerei ist ohne Zweifel die Konzentration des Kapitals und die Produktivkraft der Arbeit eine höhere, als im allgemeinen Durchschnitt. Wie es sich mit der Profitrate zu dieser Zeit verhalten hat, darüber geben die Tabellen keine Auskunft, weil ihnen der Renner Gesamtkapital fehlt. Wir wissen aber, daß dieselbe während des Monats April 1871 in der Garnspinnerei zu Manchester auf 0.186 und während des Jahres 1870 in der Fabrikindustrie und dem Handwerk der Ver. Staaten auf 0.190 stand. Die nahe Uebereinstimmung dieser beiden Profitraten ist bemerkenswerth im Hinblick auf die Thatsache, daß die mit ihnen verbundenen Mehrwerthraten so sehr verschieden sind, nämlich 1.53 in der Garnspinnerei zu Manchester und 0.85 in der Fabrikindustrie und dem Handwerk der Ver. Staaten. Wie es mir scheint, wird dadurch bewiesen, daß ungleiche Gesamtkapitale mit ungleichen Umlaufzeiten zwar ungleiche Gesamtmassen des Gewinns und ungleiche Raten des Mehrwerths, aber gleiche Raten des Profits hervorbringen. Und das muß auch so sein nach den Naturgesetzen des Kapitalismus. Ver-

schiedenheit der Gesamtkapitale in Bezug auf das Verhältniß ihrer konstanten und variablen Bestandtheile und in Bezug auf ihre Anhäufung und Verdichtung bedingt Verschiedenheit in den Produktivkräften der Arbeit, in den Gesamtmassen des Gewinns und in den Raten des Mehrwerths, während die stetige Konkurrenz derselben (der Gesamtkapitale) es bewirkt, daß die Raten des Profits sich überall ausgleichen. Aus diesem Grunde müssen wir annehmen, daß die Profitrate der Garnspinnerei in Manchester mit der durchschnittlichen Profitrate Englands übereinstimmte und daß letztere demgemäß im Jahre 1871 auf 0.186 stand. Deshalb müssen wir aber ferner auch annehmen, daß sie während des Jahrzehnts 1871—1881 um ebenso viel herunterging, wie die durchschnittliche Profitrate der Fabrikindustrie und des Handwerks der Ver. Staaten in dem Jahrzehnt 1870—1880, d. h. um 0.050 oder von 0.186 auf 0.136. Wenn wir nun diese Uebereinstimmung der beiderseitigen Profitraten zusammenhalten mit der von mir entdeckten und oben angeführten Thatsache, daß auch die durch den Verschleiß der Arbeitsmittel auf die Produkte übertragenen Werththeile in den Ver. Staaten und England übereinstimmen, so liegt der Schluß nahe, daß die Entwicklung des Kapitalismus eine einheitliche ist und überall nach denselben Gesetzen vor sich geht. Im Uebrigen liefern die drei Tabellen über die wirtschaftliche Entwicklung Englands während des Jahrzehnts 1871—81 denselben Beweis, wie die drei Tabellen über die Entwicklung der Fabrikindustrie und des Handwerks in den Ver. Staaten während des Jahrzehnts 1870—80, nämlich daß die aufsteigende Mehrwerthrate und die feststehende Profitrate der Theorie durch die Praxis in absteigende Raten verwandelt werden.

Aus den hier angestellten Untersuchungen geht also hervor, daß mit dem Fortschritt in der Verdichtung und Anhäufung des Kapitals und in der Ergiebigkeit der Arbeit die Ausbeutung

sich vermindert und der Lohn wächst. Und das stimmt ganz überein mit der Erscheinung, daß überall, wo die kapitalistische Erzeugungs- und Vertheilungsweise herrscht, seit den letzten zwanzig Jahren die Raten der Bodenrente und des Kapitalzinses stetig fallen. Natürlich, wenn der Hauptstrom aus dem Behälter des Gesamtmehrwerths, d. h. der unbezahlten Mehrarbeit des neuschaffenden und des dienstleistenden Arbeiterthums, anfängt kleiner zu werden, so müssen auch die drei Zweigflüsse, in welche dieser Hauptstrom sich theilt, d. h. der Produktions- und Distributions-Profit, der Kapitalzins und die Bodenrente, an Stärke abnehmen. Der Hauptstrom und seine drei Zweigflüsse sind um so mächtiger, je reichlicher die Quellen sprudeln, welche den Behälter des Gesamtmehrwerths speisen, d. h. je größer die Ergiebigkeit der Arbeit, je länger der Arbeitstag und je niedriger der tägliche Arbeitslohn ist, und sie werden um so schwächer, je spärlicher jene Quellen fließen, d. h. je kürzer der Arbeitstag und je höher der tägliche Arbeitslohn wird und je tiefer die Konkurrenz den Verkaufspreis herabdrückt. Demnach sind hier vier Faktoren bestimmend: 1) die Arbeitszeit, 2) der Arbeitslohn, 3) die Ergiebigkeit der Arbeit und 4) die Konkurrenz der Gesamtkapitale. Von diesen vier Faktoren stehen nur die beiden letzteren unter der alleinigen Verfügung und Leitung der Kapitalisten, während in Betreff der beiden ersteren auch die Arbeiter ein Wortchen mitsprechen können. Arbeitszeit und Arbeitslohn sind deshalb die einzigen Fragen, um welche der Kampf zwischen Kapital und Arbeit sich dreht. Da nun die Kapitalisten finden, daß sie in diesem Kampfe zwar langsam, aber stetig zurückgedrängt werden, so suchen sie auf dem Gebiete der beiden andern Faktoren, über welche sie die Verfügung und Leitung besitzen, für ihre Verluste sich schadlos zu halten. Sie pressen die Wissenschaften in ihren Dienst, um die Erfindungen und Entdeckungen derselben zur Verbesserung der Arbeitsmaschinen und Arbeitsmethoden zu benutzen. Damit erreichen sie einen doppelten Vortheil, indem sie einerseits die Ergiebigkeit der Arbeit

immer höher steigern und andererseits die theure Arbeit der Männer durch die billige Arbeit der Frauen und der Jugend ersetzen. Außerdem aber sind sie bestrebt, die Konkurrenz in ihrer Wirkung auf den Verkaufspreis mehr und mehr zu beschränken. Zu diesem Zweck gründen sie Gesellschaften verschiedener Arten und Namen (Aktienkompagnien, Trusts, Syndikate u. s. w.), welche jedoch alle darauf berechnet sind, die Herstellung der Waaren und die Verrichtung der Dienstleistungen so zu regeln, daß das Angebot die Nachfrage nicht übertrifft und in Folge dessen der Verkaufspreis hoch genug bleibt, um ihnen einen hübschen Gewinn übrig zu lassen. Ob es ihnen dadurch gelingen wird, das weitere Sinken der Raten des Mehrwerths und des Profits aufzuhalten, ist sehr zweifelhaft. Bezüglich der Ver. Staaten und insbesondere bezüglich ihrer Fabrikindustrie und ihres Handwerks wird diese Frage indessen Beantwortung finden, sobald nach einigen Jahren das Compendium (ein abgefügter Bericht) der diesjährigen Zensus-Aufnahme (1890) herauskommt. Aber keineswegs zweifelhaft ist eine andere Folge ihrer Anstrengungen behufs Vereinigung und Vertheidigung. Durch Beschränkung der Konkurrenz greifen sie die innerste Natur des Kapitalismus an, indem sie seine Haupttriebfeder — die egoistische Profitgier, das selbstsüchtige Streben des Einzelnen nach arbeitslosem Erwerbe — allmählich lähmen, und dadurch, daß sie zu diesem Zweck die Herstellung der Waaren und die Verrichtung der Dienstleistungen einer gemeinschaftlichen Kontrolle unterwerfen, bringen sie ihre willkürlichen, unzusammenhängenden, oft schlecht geplanten und deshalb den Zufällen und Schwankungen der Geschäftslage (Konjunktur) ausgesetzten Sonderbetriebe in ein vorausberechnetes, übereinstimmendes und einheitliches System, dessen Resultate viel sicherer sind. Auf solche Art werden sie freilich, ohne es zu wissen oder zu wollen, einerseits zu Todtengräbern des kapitalistischen Staates und andererseits zu Bahnbrechern der sozialistischen Gesellschaft.

Geht nun auch aus meinen Untersuchungen hervor, daß mit dem Fortschritt in der Verdichtung und Anhäufung des Kapitals und in der Ergiebigkeit der Arbeit der Lohn sich hebt und die Ausbeutung fällt, so beweisen sie doch durchaus nicht, daß die Lage der arbeitenden Klasse im Allgemeinen dadurch nothwendigerweise verbessert wird. Im Gegentheil ist es wahrscheinlich oder wenigstens möglich, daß trotzdem die Zahl der Bettelarmen (das Lumpenproletariat) immer mehr anwächst, und es erklärt sich dieser scheinbare Widerspruch daraus, daß immer mehr Arbeiter überflüssig werden und dem Elend anheimfallen in Folge des stetig zunehmenden Ersatzes der Menschenhände durch Maschinen und in Folge der immer höher steigenden Ergiebigkeit der Arbeit, die mit diesem Ersatz verbunden ist. Dafür sprechen gewisse Veränderungen, die in England stattgefunden haben. Wie unsere Tabellen zeigen, wuchs dort in dem Jahrzehnt 1871—81 der Gesamtarbeits-Ertrag und die Rate der Produktivkraft um 25 Proz. und die Rate des Lohns um 45 Proz., während die Rate der Ausbeutung um 22 Proz. sank. Dessenungeachtet vermehrte sich aber zu gleicher Zeit die Zahl der Bettelarmen um 36 Proz. bei einer Zunahme der Gesamtbevölkerung von nur 10 Proz. Zu diesem Ergebniß trug allerdings ein zweiter Umstand bei, außer der oben erwähnten Ursache, der Umstand nämlich, daß England durch den heißen Wettbewerb anderer Völker (der Deutschen, Franzosen, Amerikaner, Indier u. s. w.) das bisher behauptete Uebergewicht auf dem Weltmarkt zu verlieren anfängt und deshalb in dem Absatz seiner Produkte immer weiter zurückgeht. In Folge dessen wurden

natürlich noch mehr überflüssige Arbeiter in das Lumpenproletariat hinabgestoßen. Die Zahl der Bettelarmen belief sich im Jahre 1881 auf 14 Proz. oder etwa  $\frac{1}{4}$  der Gesamtbevölkerung, während sie im Jahre 1871 sich auf 11 Proz. oder etwa  $\frac{1}{4}$  derselben belaufen hatte. Nach den Angaben des englischen Geschichtsschreibers Th. B. Macaulay belief sich um die Mitte unseres Jahrhunderts, d. h. vor 30 bis 40 Jahren, die Zahl der Bettelarmen in guten Zeiten auf ungefähr 8 Proz. oder  $\frac{1}{8}$  und in schlechten Zeiten auf 10 Proz. oder  $\frac{1}{10}$  der Gesamtbevölkerung; im Jahre 1846 z. B. fanden sich 1.332,089 Bettelarme unter etwa 17,000,000 Einwohnern. Das Lumpenproletariat nahm also seitdem um 4 bis 6 Proz. zu. Demgemäß hat es freilich noch nicht wieder die Höhe erreicht, die es nach dem Bericht desselben Schriftstellers gegen das Ende des 17. Jahrhunderts, also vor fast 200 Jahren, gehabt haben soll, nämlich 20 Proz. oder  $\frac{1}{5}$  der Gesamtbevölkerung. Jedenfalls beweisen aber obige Zahlen, daß auch bei mehr Lohn und weniger Ausbeutung das Bettel-elend wachsen kann. Wenn man nun behauptet, daß ein solcher Vorgang mit der Marx'schen Werthlehre unvereinbar sei, so ist das eben eine bloße Behauptung, die keine Beachtung verdient, solange nicht statistisch bewiesen wird, daß höhere Konzentration und Akkumulation des Kapitals und höhere Produktivkraft der Arbeit mit sinkender Rate des Lohns und steigender Rate der Exploitation verbunden sein müssen.



ie in meinem Verlage soeben erschienene Abhandlung des Herrn Dr. Geo.  
C. Stiebeling über

## **Das Werthgesetz und die Profitrate**

bringt eine leicht verständliche Darstellung und Aufhellung einiger wichtigen ökonomischen Fragen, und stellt sich dadurch seinen früher veröffentlichten populären Broschüren (Naturwissenschaft gegen Philosophie, Sozialismus und Darwinismus, Lesebuch für das Volk u. s. w.), die jetzt gänzlich vergriffen sind, würdig an die Seite.

**Das Werthgesetz und die Profitrate**, broschirt, ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

---

ferner erschien soeben in meinem Verlage:

## **Lese-Bibel**

**für freie deutsche Schulen**

von **H. Bach** und **J. Winter**. Die Ausstattung und Zusammenstellung derselben ist derart, daß sie überall eine günstige Aufnahme und rasche Verbreitung finden wird.

**Preis 25 Cents.**

---

## **John Heinrich's Volks-Buchhandlung,**

**No. 110 Avenue A, New York City.**

---

Ueberhaupt können durch vorgenannte Volks-Buchhandlung alle europäischen, sowie amerikanischen Literatur-Erzeugnisse bezogen werden.